

50 Millionen Euro-Fonds für Technologietransfers

Kooperation zwischen HU und der Investmentbank First London Securities PLC

Die Humboldt-Innovation GmbH hat einen Vorvertrag mit der First London Securities PLC unterzeichnet, um einen Fonds in Höhe von 50 Millionen Euro zur Investition in forschungsbasierte Gründungen aus der Humboldt-Universität aufzulegen.

First London wird als Fondsmanager fungieren, mit dem Ziel, attraktive Renditen aus der anspruchsvollen und kommerziell interessanten HU-Forschung für die Investoren zu generieren. Das zu diesem Zeitpunkt bereit stehende Kapital aus dem Fonds wird in viel versprechende Start-ups, aber auch in zukunftsweisende Forschungsprojekte mit Marktpotenzial investiert. First London ist eine weltweit agierende Londoner Investment Bank, die sich unter anderem auf die Frühphasenfinanzierung aus Universitäten spezialisiert hat. Bereits erfolgreiche Unternehmungen aus der Forschung können Wissenschaftler inspirieren, die es zukünftig einfacher haben werden, mit guten Ideen schnell an notwendiges Kapital heranzukommen. Zu den prominenten Gründungen durch Humboldtianer gehört unter anderem die größte Online-Community Deutschlands „StudiVZ“. Begleitet werden die Wissenschaftler von der 2005 gegründeten Humboldt-Innovation GmbH, die als 100-prozentige Tochtergesellschaft der Universität den Wissens- und Technologietransfer koordiniert, als Mittler zwischen Universität und Wirtschaft fungiert, die Gründungen bei der Finanzierung und durch Coaching unterstützt und die industriellen Forschungskontrakte der Humboldt-Universität organisiert. Derzeit unterstützt die Humboldt-Innovation 20 Gründungsprojekte. Guy Saxton, CEO bei First London sagte: „Die gute Arbeit in der Gründungs- und Forschungsunterstützung der Humboldt-Innovation GmbH führt zu einer erheblichen Reduktion des Risikos für Investoren in der Frühphasenfinanzierung.“

First London hat in der Humboldt-Innovation GmbH einen zuverlässigen und etablierten Partner mit Zugang zum geistigen Eigentum einer der größten deutschen Forschungsuniversitäten gefunden. „Ein Fonds dieser Größe zur Heranführung von Forschungsergebnissen an den Markt ist einzigartig in Deutschland“, so HU-Vizepräsident Michael Linscheid. „Wir wollen unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, junge Nachwuchsforscher und herausragende Studierende motivieren, diesen Fonds zu nutzen, um den Weg zwischen Grundlagenforschung und Produkten schneller und mit weniger Bürokratie bestreiten zu können. Erfolgreich durchgeführte Projekte sollen andere Wissenschaftler für die Option einer Unternehmensgründung begeistern und eine Vorbildfunktion haben.“ Red.

Kontakt: Dirk Radzinski, info@humboldt-innovation.de, Telefon 2093-1452

Unerwartete Rückkehr wertvollen Kulturgutes

201 verschollen geglaubte Zeitschriftenbände, die überwiegend dem Bestand des vormaligen Instituts für Theoretische Physik der Berliner Universität zuzuordnen sind, wurden im August von Georgien an die Universitätsbibliothek zurückgegeben. Die Zeitschriften wurden nach dem II. Weltkrieg auf teilweise verschlungenen Wegen in die ehemalige Sowjetunion geschafft, im Bestand der georgischen Nationalbibliothek wiederentdeckt und als „Beutegut“ identifiziert. In der Zweigbibliothek Naturwissenschaften im Erwin Schrödinger-Zentrum ist eine Ausstellung mit einer Auswahl dieser Zeitschriftenbände zu sehen. Red.

Zwei Millionen Euro für Hirnforscher

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt das Bernstein Zentrum für Computational Neuroscience (BCCN) Berlin mit weiteren zwei Millionen Euro. Die Fördermittel dienen der Beschaffung eines Magnetresonanztomographen (MRT), eines modernen Großgerätes zur Erforschung des menschlichen Gehirns. Das Fördervolumen des BCCN Berlin konnte dadurch um 20 Prozent erhöht werden. Mit dem neuen Gerät soll der Forschungsbereich „Computational Neuroimaging“ entscheidend gestärkt werden. Hierunter versteht man die Kombination innovativer mathematischer Ver-

fahren mit Daten aus der funktionellen Bildgebung. Generell ist das Ziel der Forschung, theoretische Modelle, Datenanalyse, klinische Forschung und Experimente zu kombinieren, um damit die grundlegenden Arbeitsprinzipien des Gehirns aufzudecken. „Dies soll zur Entwicklung neuer technologischer Anwendungen wie Neuroprothesen oder Implantaten führen. In Zukunft sollen so beispielsweise Armprothesen mit Gedankenkraft gesteuert werden“, erklärt John-Dylan Haynes, Koordinator für funktionelle Bildgebung am BCCN Berlin. Margret Franke/Red.

Humboldt-Universität liegt bei Fördermitteln drittes Jahr in Folge vorn

Mit der Veröffentlichung der jährlichen Förderstatistik des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (2007) ist der Humboldt-Universität im dritten Jahr in Folge der erste Platz unter den deutschen Universitäten mit knapp sechs Millionen Euro eingeworbenen Mitteln für Personalförderung und internationale Projekte bescheinigt worden. Neben Stipendien für internationale und deutsche Studierende und Promovenden, förderte der DAAD mit über 2,5 Millionen Euro ver-

schiedenste Programme, die die Humboldt-Universität mit Partnern weltweit durchführt. Die Palette reicht von der Unterstützung für internationale Master- und Promotionsprogramme bis zu Studienangeboten im Ausland und fachbezogenen Partnerschaften mit Entwicklungsländern. In diesem Jahr hat der DAAD bereits die Förderung für ein juristisches Fachzentrum in Afrika in Höhe von 2,5 Millionen Euro bewilligt. Red.

HUMBOLDT-REDEN ZU EUROPA

Das Walter Hallstein-Institut für Europäisches Verfassungsrecht der Humboldt-Universität zu Berlin lädt in Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission – Vertretung in Deutschland ein:

Toomas Hendrik Ilves
Präsident der Republik Estland
spricht zum Thema

„Melos on my Mind: Europe after the end of the post 1991 Settlement“
23. Oktober 2008, 15.30 Uhr, Auditorium maximum, Unter den Linden 6.

Feierliche Eröffnung des Akademischen Jahres 2008/2009

13. Oktober 2008, 16 Uhr,
Auditorium maximum,
Hauptgebäude, Unter den Linden 6

Festrede
„Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Studium in einer amerikanischen Metropole“
Dr. Gary Smith, Direktor der American Academy in Berlin

Ehrung der Humboldt-Preisträger und Verleihung der Humboldt-Medaille.

Es spielt das Symphonische Orchester der Humboldt-Universität zu Berlin.

13. bis 15. Oktober 2008, 10 – 16 Uhr,
Info-Markt, Foyer des Hauptgebäudes

www.hu-berlin.de/jimma

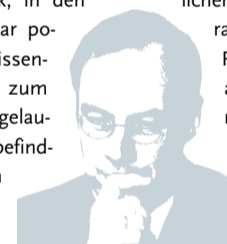


Speisen im alten Waschhaus – nach Berliner Art

In nur knapp anderthalb Jahren ist aus dem ehemaligen Waschhaus der Charité (Baujahr 1886) eine der modernsten Mensen der Stadt geworden: Seit dem 6. Oktober 2008 finden 920 Studenten, Mitarbeiter und Gäste in der neuen Mensa-Nord in direkter Nachbarschaft zur Universitätsbibliothek in der Hannoverschen Straße 7 in ihrer Mittagspause zum Essen Platz. Kernstück des Gebäudes sind die beiden Waschsäle mit ihren preußischen Kappengewölben, den glasierten weißen Fliesen und gusseisernen Stützen. Beide Säle wurden bei dem Umbau zusammengefasst. Heute befindet sich hier die Speisenausgabe von täglich rund 4.500 Portionen. Neu ist das Foyer, der rückwärtige Speisesaal, ein Teil der Küche und eine Terrasse, die bei schönem Wetter zum Speisen im Freien einlädt. Historische Fotos aus dem Waschsaal, die zwischen Speisenausgabe und Speisesaal 2 hängen, sollen die Erinnerung an das alte Waschhaus wach halten. Den Bezug zur neuen Nutzung stellt ein Zitat Alfred Kerr's dar, das die Speisen des zur damaligen Zeit etablierten Berliner Restaurants beschreibt. Zeitgleich mit der Eröffnung des 13,5 Millionen Euro teuren Baus der neuen Mensa wird die so genannte Bauernmensa in der Invalidenstraße aufgegeben.

UNIKATE

1968 liegt vierzig Jahre zurück, in den Buchhandlungen liegen ein paar polemische und auch ein paar wissenschaftliche Veröffentlichungen zum Thema. Im Kino ist ein Film angelaufen, der die in unser aller Köpfen befindlichen Schwarz-Weiß-Bilder zum Laufen bringt, Rudi Dutschke im Auditorium Maximum der Technischen Universität und so weiter und so fort. Das Interesse, sich im Jubiläumsjahr wissenschaftlich mit dem Thema auseinanderzusetzen, ist begrenzt. Die Helden von einst sind müde geworden – „kein Interesse mehr am Thema“, sagte ein bekannter Protagonist des Pariser Straßenkampfes, den die Humboldt-Universität um einen Beitrag fragte. Dabei gibt es an der Humboldt-Universität gute Gründe, sich an das Jahr 1968 zu erinnern. Am 21. August 1968 marschierten sowjetische Truppen zusammen mit Soldaten aus Polen, Ungarn und Bulgarien in der Tschechoslowakei ein – und an unserer Universität wurden Studierende relegiert, die diesen Einmarsch in Flugblättern und Diskussionen kritisch kommentierten, auch jene, die solche Kritik in verbogener Hoffnung auf einen „verbesserten Sozialismus“ formulierten. Das Jahr 1968 lag auch mitten in dem Prozess der dritten Hochschulreform in der DDR, die ganz gewiss auch immer mit einem Blick auf die unruhigen Studierenden in den westlichen Nachbarländern durchgeführt wurde – man mottete die Talare ein (in Berlin-Mitte übrigens am Atombunker der Universität), zerschlug die Fakultäten und wandelte sie in Sektionen um und distanzierte sich weiter von der klassischen überkommenen bürger-



Unter der Überschrift „Unikate“ schreibt der Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin, Prof. Dr. Christoph Marksches, regelmäßig über Erlebnisse aus seinem universitären Alltag, die von allgemeinerem Interesse sind. Er freut sich über Reaktionen: praesident@hu-berlin.de

lichen Ordinariatsuniversität. Der Staatsratsvorsitzende formulierte bei einer Rede in Dresden Anforderungen an die Studierenden in der reformierten sozialistischen Universität: „Vom Studenten wird die Aneignung eines festen sozialistischen Klassenstandpunktes auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, die Meisterung der Wissenschaft als Waffe im Klassenkampf und als Hauptproduktivkraft, das Streben nach wissenschaftlichen Höchstleistungen, die Aneignung einer hohen geistig-kulturellen und sportlichen Bildung und die Bereitschaft zur Verteidigung unseres sozialistischen Vaterlandes gefordert“. Auch das ist ein Teil der zweihundertjährigen Geschichte der Universität in der Mitte Berlins und wir werden in den kommenden

Monaten erneut danach fragen, was aus diesem Teil der Geschichte zu lernen ist. Sicher jedenfalls dies, daß die Forderung wissenschaftlicher Höchstleistungen an und für sich noch kein Wert ist, dem sich nachzustreben lohnt. Sondern es immer darauf ankommt, wofür wir forschen, lehren und lernen. Die Gründerväter haben unsere Universität eine „Freistätte“ genannt und sie im Zusammenhang einer „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ gemeinsam mit den Museen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Berlin-Mitte gesehen. Inmitten von Exzellenzwettbewerben und Finanznöten dafür zu sorgen, daß wir eine solche „Freistätte“ bleiben, an der zuerst Freiheit herrscht, ist eine schöne Aufgabe für ein neues Semester, an dessen Beginn ich allen alles Gute wünsche!
Ihr Christoph Marksches

Für drei Studierende der HU wurde die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Peking mit Medaillen gekrönt. Wie Norman Bröckl Studium und Leistungssport künftig in Einklang bringt. Seite 3

„Deutsche Wissenschaft ist Männerwerk“, konstatierte der Philosoph Adolf Lasson 1897. Rund zehn Jahre später erlangten die Frauen in Preußen das Recht auf Zulassung zum Studium. Seite 4

Ein Pfeifen oder Rauschen im Ohr ohne akustischen Reiz kann durch Hörverlust verursacht werden. Wissenschaftler des Bernsteinzentrums untersuchen die Ursachen von Tinnitus. Seite 5

Der Nervenheilkundler Wilhelm Griesinger gilt als Vorreiter der Sozialpsychiatrie mit seiner Forderung, dass es keine Zwangsmittel mehr geben soll in der Behandlung von geistig Kranken. Seite 7

Während der Pogrome 1938 wurden die Läden der noch verbliebenen jüdischen Geschäfte zerstört. Zeithistoriker erforschen die Geschichte jüdischer Unternehmen während des Nationalsozialismus. Seite 8

Berufe lernen an der Uni



27 junge Menschen begannen am 1. September ihre Berufsausbildung an der Humboldt-Universität

22 Auszubildende der Humboldt-Universität haben ihre Ausbildung im Jahr 2008 in den verschiedensten Berufen erfolgreich beendet. Zwölf Auszubildenden konnte eine befristete Weiterbeschäftigung ermöglicht werden. Durch das Erbringen von guten Leistungen in der Ausbildung besteht die Chance auf eine zumindest zwei- beziehungsweise sechsmonatige befristete Weiterbeschäftigung, um somit die späteren Bewerbungschancen zu steigern.

Auf die 27 Ausbildungsplätze, die zum 1. September dieses Jahres besetzt wurden, bewarben sich mehr als 1750 junge Menschen. Die Bewerber haben vieles

erhalten, um die Ausbildungsstelle zu erhalten: Tests, Gespräche und immer wieder Warten auf die Ergebnisse. Die insgesamt 81 Auszubildenden der HU erlernen acht Berufe im so genannten nichtwissenschaftlichen Bereich. Mit viel Engagement werden die jungen Mitarbeiter durch die Ausbilder und Praxisanleiter vor Ort betreut, in der Regel zusätzlich zu deren Arbeit. Es werden immer noch weitere Einsatzmöglichkeiten – gerade für Auszubildende in den Verwaltungsberufen – gesucht, um die Vielfalt der Praxiserfahrungen zu erhöhen. Carola Bienert

www.hu-berlin.de/berufsausbildung

Nach ihrem Studium in Bochum und Berlin war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Hochschulassistentin an der Kinderklinik der Freien Universität tätig. 1991 habilitierte sie dort und wurde 1992 Oberärztin der Kinderklinik im Rudolf-Virchow-Klinikum. 1998 wurde sie auf die C3-Professur für Pädiatrische Endokrinologie der Medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin berufen und übernahm die Leitung des dortigen Instituts für Pädiatrische Endokrinologie. Seit 2003 ist sie außerdem Leiterin der Poliklinik und des Sozialpädiatrischen Zentrums für chronisch kranke Kinder an der Charité. 2004 wurde sie an der Humboldt-Universität auf die C4-Professur für Pädiatrische Endokrinologie berufen. Neben zahlreichen Mitgliedschaften in Berufsverbänden und Gesellschaften engagierte sich Grütters-Kieslich auch im Kuratorium und im Wissenschaftlichen Beirat des Max-Delbrück-Centrums in Berlin-Buch und ist Mitglied in der Berlin Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Prof. Dr. Rudolf Tauber, Ärztlicher Leiter des CharitéCentrums für diagnostische und präventive Labormedizin und Direktor des Zentralinstituts für Laboratoriumsmedizin und Pathobiochemie, wurde zum Prodekan für Forschung gewählt. Der bisherige Prodekan Prof. Robert Nitsch hatte sein Amt zum 1. September zur Verfügung gestellt. Dieser war seit Sommer 2005 Prodekan für Forschung an der Charité – Universitätsmedizin Berlin und hat gemeinsam mit dem kürzlich nach Maastricht berufenen Dekan Prof. Dr. Martin Paul entscheidend dazu beigetragen, die Exzellenz der Charité in der Forschung zu sichern und weiter auszubauen. Charité-Presse



Prof. em. Dr. habil. Paul Hoffmann verstorben

Am 10. Juli 2008 verstarb der Biologe **Paul Hoffmann** (1931 – 2008) nach schwerem Leiden im Alter von 77 Jahren. Als Dozent und ordentlicher Professor für Allgemeine Botanik trug er mit engagierter Lehrtätigkeit und Forschung wesentlich dazu bei, dass sich an der 1968 gegründeten Sektion Biologie der Humboldt-Universität eine leistungsstarke Pflanzenphysiologie herausbilden konnte. Schwerpunkte seiner Lehrtätigkeit waren die Allgemeine Botanik und die Photosyntheseforschung. Die von ihm verfasste Monographie Photosynthese erschien in mehreren Auflagen im Akademie-Verlag und wurde ein Standardwerk über die Physiologie und Ökologie der Photosynthese. International genoss Professor Hoffmann großes Ansehen. Durch die von ihm organisierten internationalen Workshops und durch seine Initiative zur Gründung des Fachjournals Photosynthetica kam es in den 1970er und 1980er Jahren auf dem Gebiet der Photosyntheseforschung zu einem regen wissenschaftlichen Austausch zwischen den Forschern West- und Osteuropas. Bei der Neugründung des Instituts für Biologie wurde Paul Hoffmann zum Professor für Pflanzenphysiologie ernannt. Die Humboldt-Universität und das Institut für Biologie verlieren mit Herrn Hoffmann einen engagierten Forscher und Hochschullehrer. Wir werden ihn als stets liebenswürdigen und hilfsbereiten Menschen in dankbarer Erinnerung behalten. Im Namen des Instituts für Biologie Rudolf Ewald und Manfred Wiedenroth



WHO IS WHO AN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT



Roland Göppert
Hausmeister im Hauptgebäude der Universität

Morgens um sieben beginnt für Roland Göppert, Hausmeister im Hauptgebäude der Humboldt-Universität, die Schicht. Mit Zollstock und dickem Schlüsselbund am Blaumann ausgestattet, macht der 52-Jährige seine alltägliche Routinerunde durch das Haus, um die Seminarräume, Vorlesungssäle und Sanitäranlagen zu kontrollieren. „Wir schauen, ob für den anstehenden Unibetrieb alles sauber ist, die elektrischen Tafeln und die Beleuchtung funktionieren und füllen auch mal die Kreide auf.“

Kaum zurück im Büro – zwischen Poststelle und Cafeteria im Erdgeschoss gelegen –, klingelt das Telefon. Ein Büro benötigt Türstopper. „Wird bestellt, Chef“, sagt Roland Göppert fröhlich zu seinem Gesprächspartner. Nahezu alle fünf Minuten ruft bei den Hausmeistern jemand an. „Viele schimpfen, dass sie nicht immer gleich jemanden von uns erreichen, aber wir sind ja auch im Haus unterwegs und müssen dort arbeiten“, sagt er. „Dafür versuchen wir immer gleich zurückzurufen, wenn wir wieder im Büro sind. Die meisten Mitarbeiter und Studenten kennen uns inzwischen, denn wer ein Problem hat, kommt zu uns“, weiß Roland Göppert.

Zusammen mit drei weiteren Kollegen und einem Hauswart organisiert der Berliner innerhalb des Hauses Umzüge, hilft Dozenten und Studenten mit Schlüsseln zu den Seminarräumen aus, wechselt defekte Glühlampen in den Räumen, transportiert Papier und Sondermüll ab oder repariert auch mal eine Steckdose, wenn in einem Büro plötzlich alle Computer ausfallen und die elektrische Versorgung daran schuld ist. „Wir sind eigentlich ‚Mädchen für alles‘ hier im Haus.“

Bei Veranstaltungen bauen die Hausmeister die Bühne auf und ab, bei Ausstellungen die Aufsteller. „Da kommen wir mit vielen Menschen zusammen, mit denen wir bei der Arbeit auch mal einen Scherz machen können. Das ist das Schöne an dem Job“, sagt der gelernte Schlosser, der 1977 an die Humboldt-Universität kam und hier zuerst als Heizer, dann als Polier und Transportfahrer und seit nunmehr 20 Jahren als Hausmeister arbeitet.

Gar nicht zum Lachen findet er allerdings den Zustand des Foyers rund um den Kinosaal: „Da werden Türen mit Absicht rausgerissen, die Studenten stellen die Füße an die Wände und die Toiletten werden ständig mit Graffiti und Edding bemalt“, weiß der Hausmeister. Selbst die speziellen Reinigungsmittel helfen da an einigen „Baustellen“ nicht mehr. „Ich will gar nicht darüber nachdenken“, sagt Roland Göppert, „was Touristen bei diesem Anblick für einen Eindruck von der Humboldt-Universität bekommen.“

Dafür hat sein Job einen anderen schönen Nebeneffekt: Über die Jahre ist der Hausmeister zu einem wahren ‚Vogelflüsterer‘ geworden. Tauben, die den Ausgang aus dem Dachgeschoss nicht alleine finden, werden von den Hausmeistern hinaus geleitet, und die Spatzen müssen meist aus der Cafeteria vertrieben werden. „Die klauen den Gästen die Brötchen vom Teller, so frech sind die mittlerweile“, sagt Roland Göppert. Erst kürzlich wurde er ins Büro des Präsidenten beordert, um einen entflohenen Wellensittich einzufangen. Seither trägt das Federtier den Namen seines Retters. Constanze Haase

Fotos: Martin Ihbold (o.r.); Bernd Prusowski (o.l.); privat (7)

Personalia

Personalwechsel im Großbritannien-Zentrum



„Wandel zeugt Wandel“, so der englische Romancier Charles Dickens. Das gilt auch und zumal für den Wechsel in der Leitung des Großbritannien-

Zentrums (GBZ). **Prof. Dr. Jürgen Schlaeger** war Direktor des Zentrums seit dessen Gründung im Jahr 1995. Er ging Ende September in den Ruhestand, und die Historikerin **Prof. Dr. Christiane Eisenberg** übernahm das Amt für die nächsten zwei Jahre. Die Nachfolgerin von Professor Schlaeger im Fachgebiet Literatur und Kultur Großbritanniens, Prof. Dr. Gesa Stedman, hat ihren Dienst bereits im April angetreten, und auch auf der Ebene der wissenschaftlichen Mitarbeiter werden alle fünf Stellen innerhalb eines Jahres neu besetzt werden. So gut und überzeugend eine Idee, eine Struktur, eine Institution auch sein mag, geprägt wird sie von den Personen, die sie tragen. Insofern verspricht der Wechsel im Personal auch neue, interessante Perspektiven für das GBZ. Sandra Müller



Prof. Dr. Christine Windbichler zur neuen DFG-Vizepräsidentin gewählt

Die Rechtswissenschaftlerin der HU, **Prof. Dr. Christine Windbichler**, wurde in das Spitzengremium von Deutschlands größter Forschungsförderorganisation gewählt. Dort will sie sich vor allem für die Internationalisierung der juristischen Forschung und Ausbildung in Deutschland und für eine stärkere Durchlässigkeit zwischen akademischen Tätigkeiten und der Praxis einsetzen. Christine Windbichler ist die dritte Wissenschaftlerin im zehnköpfigen Präsidium der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Sie ist seit 1992 ordentliche Professorin für Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht an der Humboldt-Universität Berlin und seit 1994 auch Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Red./DFG



Dekanin und Prodekan der Medizinischen Fakultät neu gewählt

Univ. Prof. Dr. Annette Grütters-Kieslich ist Ärztliche Leiterin des CharitéCentrums für Frauen-, Kinder- und Jugendmedizin. Die 54-jährige Fachärztin für Kinderheilkunde ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Neu im Bereich Fundraising

Mariana Bulaty ist seit Juli für den Bereich Fundraising an der Humboldt-Universität tätig. Sie studierte ein Jahr Biologie in Oxford, anschließend Kulturwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität Berlin, das sie mit dem Magister abschloss. Nach Tätigkeiten in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Ausstellungen, unter anderem im Ethnologischen Museum Berlin, war die 37-jährige 2006 Produktionsleiterin und Koordinatorin für die brasilianische Ausstellung „Peléstation – The Legend in Action“ und 2007 Mitarbeiterin für die Exzellenzinitiative und Redakteurin im Webteam an der FU. Zu ihren Aufgaben im Referat Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Fundraising der HU gehören die Aufbereitung und Entwicklung von Förderprojekten und Kampagnen, Kontaktmanagement und Beziehungspflege sowie die interne und externe Kommunikation von Förderprojekten sowie die Unterstützung von Fakultäten und Instituten bei ihren Fundraising-Aktivitäten. www.hu-berlin.de/fjoerdern



Dr. sc. Wolfgang Höppner verstorben

Mit **Wolfgang Höppner** (1950 – 2008) verliert die Humboldt-Universität zu Berlin nicht nur einen angesehenen Hochschullehrer und Wissenschaftler, sondern auch einen engagierten und langjährigen Mitstreiter des Erasmus-Teams. Wolfgang Höppner war als Sokrates/Erasmus-Koordinator der Philosophischen Fakultät II von Beginn in unserem Team dabei, hat wesentlich dazu beigetragen, das Programm an der HU zu einem der erfolgreichsten in der deutschen Hochschullandschaft zu entwickeln. Kreativität, Beharrlichkeit und Engagement zeichneten ihn aus. Er hatte immer ein offenes Ohr für die Studierenden, hatte durch seine reichlichen Erfahrungen immer einen Rat. Er war für mich ein Freund, für uns ein geschätzter Kollege und Hochschullehrer. Wolfgang Höppner – wir vermissen Dich. Dietmar Buchmann, Erasmus-Hochschulkoordinator



Spiegel-Gespräch – live in der Uni

Joschka Fischer, Bundesaußenminister und Vizekanzler a.D.

„Wer wird der 44. US-Präsident? Eine Supermacht definiert sich neu“
27. Oktober 2008, 18 Uhr
Audimax, Unter den Linden 6

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion: Heike Zappe (verantw.), Thomas Richter, Robert Kempe (online)

Unter den Linden 6, 10099 Berlin
Tel. (030) 2093-2948, Fax -2107
hu-zeitung@uv.hu-berlin.de
www.hu-berlin.de/pr/zeitung

Layout, Anzeigenverwaltung:
Unicom Werbeagentur GmbH
hello@unicommunication.de
www.unicommunication.de
Tel.: (030) 509 69 89 - 0

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 16 vom 01.02.2005, www.hochschulmedia.de

Erscheinungsweise: semestermonatlich
Auflage: 10.000 Ex.
Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Bei Nachdruck Quellenangabe und Beleg erbeten.

HUMBOLDT erscheint wieder am **6. November 2008**
(Redaktionsschluss: 21. Oktober 2008)

Pimp up your Diplomarbeit!

Sie schicken uns die Daten - wir machen den Rest.

Kein lästiges Herumstehen in Copyshops, kein Ärger mit Fehldrucken, keine Heimarbeit. In 2-5 Arbeitstagen ist Ihre perfekte Diplom-/Bachelor-/Master-Arbeit fertig.

mail@druckerei-wittig.de
www.druckerei-wittig.de

DRUCKEREI MORITZ WITTIG
Meister- und Innungsbetrieb seit 1919 in Berlin-Schöneeweide
Spreestraße 12
12439 Berlin
Telefon 636 14 43
Telefax 631 20 68

„Eine Medaille ist der Traum eines jeden Leistungssportlers“

Norman Bröckl ist Erstsemester an der Humboldt-Universität und erfolgreicher Kanu-Wassersportler. Bei seinen ersten Olympischen Spielen in Peking gewann der 22-Jährige mit seinem Team im Vierer-Kajak die Bronzemedaille.

Norman, nachdem Ditte Kotzian die erste Medaille (Bronze) für das deutsche Team im Wasserspringen vom 3-Meter/Synchron gewonnen hat, ist dein 3. Platz im 1000m-Rennen die 2. Medaille für einen HU-Studierenden. Du beginnst dieses Semester ein Lehramtsstudium bei gleichzeitigem Blick auf die nächste Olympiade?

Richtig, Olympiateilnahme und dann noch eine Medaille ist einfach der Traum eines jeden Leistungssportlers. Und ich hoffe, dass ich Training, Wettkampf und Studium so miteinander verbinden kann, dass ich beiden Anforderungen gerecht werde.

Du bist Kanute, genauer Kajakfahrer. Wann wurde aus den ersten Paddelschlägen Ernst? 1996 saß ich das erste Mal im Boot, es machte mir Spaß und ich wollte es intensiver und leistungsbezogener betreiben. Und so kam ich im Jahr 2000 auf die Sportschule in Grünau.

Die Erfolge ließen nicht lange auf sich warten: 2001 – Deutscher Juniorenmeister, 2003 – Berliner Juniorensportler des Jahres, 2005 und 2007 – Weltmeister sowie 2008 – Vizeeuropameister. Und nun die Bronzemedaille bei den Olympischen Spielen. Es



Von der Spree zu den Olympischen Spielen: Lehramtsstudent Norman Bröckl.

war ein absolut spannendes Rennen und es fehlten letztendlich nur 86 Hundertstel zu Silber.

Ja leider. Wir haben etwas zu sehr auf unseren explosiven Endspurt, eigentlich unsere Spezialität, vertraut und nicht mit so einem starken Finish der Slowaken gerechnet. Weißrussland gewann verdient.

Innenminister Wolfgang Schäuble schrieb in seinem Glückwunsch: „Bei den Olympischen Spielen haben Sie sich an Ihrem Geburtstag den Traum von einer Medaille erfüllt.“ Auf

deiner Webseite war zu lesen: „Nicht Gold, glänzt aber auch. Traum nicht erfüllt.“ Warst Du enttäuscht?

Ja. Erst war es Frust: Wir sind als Weltmeister angetreten, waren in den Vorläufen jeweils die Zeitschnellsten und wollten natürlich Gold. Aber inzwischen freue ich mich natürlich auch über die Bronzene.

Was sind die nächsten sportlichen Ziele? Zunächst die Weltmeisterschaften 2009 in Kanada und langfristig die Olympischen Spiele 2012 in London.

Du sitzt mit drei Nichtberlinern im Boot. Ihr müsst sowohl rhythmisch, technisch als auch in der Schlagfrequenz voll aufeinander abgestimmt sein. Wie erreicht man das trotzdem? Bis April/Mai trainiert jeder für sich, um sich für die kommende Saison zu qualifizieren. Danach werden auf Lehrgängen die Mannschaftsboote eingefahren.

Liebäugelst du auch schon mal mit dem Einer oder Zweier?

Nach den Olympischen Spielen bietet sich jetzt die Möglichkeit, solche Optionen zu testen.

Wie hoch ist die Trainingsbelastung? 20 bis 25 Stunden die Woche und auf dem Wasser, solange es eisfrei ist.

Du möchtest Lehrer für Sport und Erdkunde werden. Zurzeit wohnst du im Internat des Olympiastützpunktes in Grünau, wo du auch trainierst, besuchst künftig Lehrveranstaltungen im Sportforum Hohenschönhausen und in Adlershof. Wie willst du das harte und zeitintensive Training mit dem Studium vereinbaren?

Es wird garantiert ein straffer Tagesablauf, beginnend frühmorgens mit der ersten Einheit auf dem Wasser. Wichtig wird ein gut aufeinander abgestimmter Trainings-, Wettkampf- und Studienplan sein, den ich gemeinsam mit dem Trainer und dem Laufbahnberater vom Olympiastützpunkt erstelle.

Das Gespräch führte Gerlinde Radde

Sportlicher Sommerrückblick



77 Humboldtianer kamen am 9. Juli 2008 zum **Berliner Firmenlauf**. Am Start waren 16 Skater und 61 Läufer der HU. In der Gesamtwertung belegten die Läufer von 1483 gestarteten Teams den 4. Platz. Die Skater rollten auf den 29. Platz von 159 Teams. HU-intern belegte Andreas Ljungström den ersten, Peter Schemel den zweiten und Marco Schneider den dritten Platz. Bei den Skatern belegte Alexander Kuhlicke den ersten, Jenny Schmiedel den zweiten und Mareike Gruße den dritten Platz.



Der **Tagesspiegel-Hochschul-Cup im Segeln** fand am 19. Juli 2008 zum zweiten Mal statt, gemeinsam veranstaltet von der HU, FU und TU. Ausgangspunkt der Regatta war das FU-Bootshaus am Wannsee. Unter 60 Teilnehmenden starteten 16 HU-Angehörige oder -Alumni. Im Gegensatz zum Vorjahr gab es genügend frischen Wind mit kräftigen Böen, die auch zu einigen Kenterungen führten. Den Sieg sicherten sich wie im Vorjahr Izzet Furgac von der SRH (vormals OTA Hochschule) und sein Partner Michael Kaczmarek. Platz 2, 3 und 4 gingen an die HU-Studenten Carlo Jurth/Moritz Klusmann (2. Platz) und Daniel Mauter/Erik Witzmann (3. Platz). Den 4. Platz belegten Maximilian und Paul Rost.

Olympia 2008: Drei Studierende holten Medaillen

Für Ditte Kotzian, Thomas Grimm und Norman Bröckl waren die Olympischen Spiele in Peking ein großer Erfolg.

Ditte Kotzian, Studentin der Sportwissenschaft an der Humboldt-Universität, und ihre Partnerin Heike Fischer (Leipzig) sicherten sich im Wasserspringen mit einem perfekt synchron gesprungenen Doppelsalto gehedtet/rückwärts vom 3m-Brett die Bronzemedaille.

Für Thomas Grimm lagen Freud und Leid dicht beieinander. Der Student der Rehabilitationspädagogik und Teilnehmer an den Paralympischen Spielen krönte seine sportliche Karriere mit einer Silbermedaille im 100m-Brustschwimmen. Ein Eklat bei der Siegerehrung trübte zwar kurzzeitig die Freude darüber, denn durch die Disqualifikation des vor ihm anschlagnenden Mexikaners wurde er als Sieger geehrt, musste aber nach dem vom Wettkampfgericht stattgegebenen Protest des Mexikaners Gold gegen Silber tauschen. Die Disqualifikation war zwar gerechtfertigt, aber ein Formfehler des Kampfgerichtes ließ den Protest zu. Es waren für Thomas Grimm die 4. Paralympischen Spiele, mit denen er nun seine äußerst erfolgreiche sportliche Karriere, aber auch sein Studium an der Humboldt-Universität beendet.

Im Rahmen eines Empfangs wird der Präsident die studierenden Olympiateilnehmer ehren.

Gerlinde Radde
Spitzensportbeauftragte

Lesen Sie auch das Interview mit Norman Bröckl auf dieser Seite.

Musik genießen im Snoezelenraum



Snoezelen mit spezieller Licht- und Musikstimmung.

Rund 250 Interessierte fanden im Rahmen der „IFA-Nacht des Hörens“ am 23. August 2008 den Weg in den Snoezelenraum im Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Bequem auf Kissen und Matten liegend, umgeben von Lichtelementen und Aromen, erlebten die Besucher die Wirkung von spezieller Entspannungsmusik und bekamen so einen ersten kleinen Einblick in das Snoezelen. Aufgrund des großen Interesses war der Raum bis an die Kapazitätsgrenze belegt. Die gesammelten Erfahrungen entschädigten aber hierfür, wie aus den vielen persönlichen Gesprächen und den Rückmeldungen in den zahlreich ausgefüllten Fragebögen hervorging. Die Experten Krista Mertens und Martin Buntrock gaben Einblicke in die Praxis und Theorie des Snoezelens und die Wirkungsweise der eingesetzten Musik. Die Studierenden trugen durch ihr Engagement zu der gelungenen Veranstaltung wesentlich bei.

Die Experten Krista Mertens und Martin Buntrock gaben Einblicke in die Praxis und Theorie des Snoezelens und die Wirkungsweise der eingesetzten Musik. Die Studierenden trugen durch ihr Engagement zu der gelungenen Veranstaltung wesentlich bei.

Summer School in Warschau

Das Marie Curie Projekt MACE (Modern Agriculture in Central and Eastern Europe) bietet jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Agrarwirtschaft Möglichkeiten, neues Wissen und Fähigkeiten zu gewinnen sowie ihre Forschungsprojekte zu präsentieren und mit erfahrenen Wissenschaftlern zu diskutieren. Im Juli dieses Jahres fand die MACE Summer School „Agricultural Policy Analysis“ in Warschau statt. Das Projekt im 6. EU-Rahmenprogramm wird durch den Vizepräsidenten der Humboldt-Universität, Uwe Jens Nagel, koordiniert und in Kooperation mit verschiedenen Partnern aus Deutschland und Mittel- und Osteuropa umgesetzt.

Im Rahmen der Summer School wurde das Lehrmodul „Modellierung politischer Auswirkungen des Strukturwandels mit Hilfe von Agentenmodellen“ und ein Modul zur Markt- und Politikanalyse angeboten, um Auswirkungen der gemeinsamen Agrarpolitik im Agrarsektor und in ländlichen Räumen zu untersuchen. Um den Teilnehmern einen Einblick in ländliche Räume Polens zu geben, wurden im Rahmen einer Exkursion Betriebe in der Umgebung von Warschau mit Mais- und Gemüseproduktion, Obstverarbeitung und Schweinezucht besucht.

www.mace-events.org

Juristen für Afrika

Masterprogramm der HU und der University of the Western Cape/Südafrika

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat die Förderung eines Masterprogramms über „Transnational Criminal Justice“ zugesagt, das Juraprofessor Gerhard Werle von der Humboldt-Universität gemeinsam mit der University of the Western Cape in Kapstadt einrichten wird. Die neue Afrika-Strategie des DAAD verfolgt das Ziel, die Qualität von Lehre und Forschung an afrikanischen Hochschulen durch „Leuchtturm“-Projekte von internationalem Niveau zu erhöhen. Darüber hinaus sollen afrikanische Hochschulen und Forschungseinrichtungen miteinander wie auch mit deutschen Partnern vernetzt werden. Eine besondere Rolle spielt die Förderung künftiger Führungseliten. Ihnen soll die Möglichkeit gegeben werden, an den neuen Fachzentren eine zeitgemäße und internationalen Qualitätsstandards entsprechende Ausbildung zu erhalten.

Ab 2009 werden im Rahmen des Programms jährlich bis zu 15 Stipendien an vorwiegend afrikanische, aber auch an deutsche Studierende vergeben. Hinzu kommen drei Promotionsstipendien, die ab 2010 an die besten Absolventen vergeben werden sollen. Die LL.M-Studierenden werden ein Jahr lang an der University of the Western Cape studieren und bei erfolgreichem Abschluss einen Master of Laws erhalten. Zudem reist der gesamte Kurs im Juli zu einer mehrwöchigen Summer School nach Berlin. Dort werden Vorträge von Experten aus Praxis und Wissenschaft angeboten. Die Förderung ist zunächst auf fünf Jahre begrenzt, mit der Option auf Verlängerung. Das Programm vertieft die intensive Zusammenarbeit der Juristischen Fakultät mit der University of the Western Cape.

www.transcrim.org

Eine Begegnung mit der Zukunft

Studierende simulieren aktuellen Prozess im Europäischen Gerichtshof

Angehende Juristen erprobten sich auf einer Studienreise nach Luxemburg und Brüssel unter Leitung ihres Professors Ingolf Pernice in der Verhandlung eines aktuell laufenden Prozesses am Europäischen Gerichtshof (EuGH). Die Simulation wurde organisiert durch die Model European Union Conference der Humboldt-Universität.

Im Zentrum des Verfahrens steht die Frage, inwieweit die Vertraulichkeit der Korrespondenz zwischen einem Anwalt, der in einem Unternehmen angestellt ist, und seinem Mandanten geschützt werden muss. Während dem externen Anwalt das Berufsgeheimnis, das so genannte Anwaltsprivileg, eigen ist, wird diskutiert, ob der Unternehmensanwalt aufgrund seiner postulierten Abhängigkeit den gleichen Status haben kann. Diese auf europäischer Ebene aufgeworfene Problematik wird in den Mitgliedsstaaten unterschiedlich gelöst, wobei die bisherige Rechtsprechung des EuGH das Anwaltsprivileg für Unternehmensanwälte nicht vorsieht. Die Erfahrung der Simulation in einem der Gerichtssäle wurde durch das Erlebnis einer realen Verhandlung im Grande Salle d'audience mit seiner internationalen Atmosphäre der simultanen Übersetzungen in annähernd zwanzig Sprachen vervollkommen. Der Präsident des Hofes, Vassilios Skouris, sehe den Europäischen Gerichtshof nicht als „Motor der europäischen Integration“, sondern eher als „Hüter des Gemeinschaftsrechts“. Der Richter konzentrierte sich auf die gerechte Einzelfallentscheidung und folgte nicht den Zielen einer Agenda, da er für eine solche nicht ausreichend Zeit hätte. Schließlich erhielten die Studierenden auch eine professionelle Einschätzung zur Problematik des simulierten Falls von der international bekannten Großkanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer.

Red./Isabelle Nunberger und Jakob Bauer

UNI EXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententariife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

TIPPS & TERMINE

Sportlich in den Winter

Buchungen von Sportkursen, Workshops und Kompaktkursen der Zentraleinrichtung Hochschulsport sind derzeit wieder online möglich.

Am 20. Oktober 2008 wird die neue Sportstätte auf dem Campus Adlershof in der Rudower Straße 18 eingeweiht. Das ehemalige Oberstufenzentrum macht Platz für sportbegeisterte Humboldtianer.

www.zeh.hu-berlin.de

Die Stadt im Wandel

Am 17. und 18. Oktober 2008 veranstaltet das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Graduiertenkolleg Stadtökologie Berlin seinen vierten Kongress zum Thema „Stadtökologische Perspektiven in Wissenschaft und Praxis“.

Großstädte und Metropolen sind heutzutage vielerorts durch Nutzungsänderungen oder Funktionsverluste von ehemals intensiv genutzten Industrie-, Gewerbe- und Verkehrsflächen betroffen. Dieser Strukturwandel macht eine neue Sicht- und Herangehensweise dringend erforderlich.

Im Rahmen des Kongresses stellen Mitglieder und Assoziierte des Graduiertenkollegs Ergebnisse ihrer Forschungsprojekte zur „Stadt im Wandel“ vor. Inhaltliche Schwerpunkte bilden dabei die Themen Flächennutzung im Wandel, Mobilität und Verkehr, ökologische Aspekte urbaner Böden und urbane Biodiversität. Exkursionen runden den Kongress ab.

www.stadtoekologie-berlin.de/GrakollII_Homepage

BUCHTIPP



Stipendio. Der Stipendienführer
100 Stiftungen zur Studienfinanzierung
Eva Douma Verlag,
Frankfurt 2008,
184 Seiten, 9,90 €

Eva Douma stellt in Zusammenarbeit mit Alexander Samol und Sara Tazbir in ihrem Stipendienführer 100 Stiftungen zur Studienfinanzierung vor. Dabei wird den elf großen Förderwerken viel Platz eingeräumt, in einem 40 Seiten starken zweiten Teil werden aber auch viele kleinere Stiftungen kurz mit Kontaktmöglichkeiten und Zielen dargestellt.

Das Buch ist mit 180 Seiten kompakt und praxisorientiert. Hilfreich sind dabei der Selbstcheck („Wie werde ich Stipendiat?“) und ein Leitfaden für Gutachten. Darüber hinaus werden in Interviews mit Stipendiaten persönliche Erfahrungen und individuelle Wege exemplarisch aufgezeigt. Das unterscheidet diesen Führer von anderen Publikationen.

Die Autoren wollen Studierende ermutigen, sich auf ein Stipendium zu bewerben, ohne allzu blauäugig an die Sache heranzugehen. Diesem Anspruch werden sie gerecht.

Jochen O. Ley

Anzeige

www.CopyPlanet-Berlin.de

JEDE A4 s/w Digitalkopie 2,5 Cent!

A4 Farbkopie 15 Cent

Kopernikusstr. 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr
(jeden Tag außer Feiertage)

Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
copyplanet@t-online.de

Tonschichten schwebten hernieder

Musikwissenschaftler bei den 44. Internationalen Ferienkursen für Neue Musik

Pfffff, ssssssch, haaaaa! halt es durch die dämmrige Turnhalle. Die Oberlichter sind mit senfgelben Gardinen verhängt, nur diffuser Schein beleuchtet das improvisierte Podium am Ende der Halle wie die zahllos davor aufgereihten Resopal-Klappstühle. Nicht nur die abgeriebenen Laminatmarkierungen auf dem staubigen Holzboden machen deutlich: an Sport ist im Augenblick nicht zu denken, die Höchstleistungen werden auf einem anderen Gebiet vollzogen. Sechs Mitglieder der Neuen Vocalsolisten Stuttgart haben sich vor einem Publikum, das gerade mal das vordere Drittel des Zuschauerraumes ausfüllt, in Position begeben und singen ihm Auszüge aus „...ins Offene...“ vor, dem neuen Werk des Komponisten Gerhard Stäbler. Obwohl „singen“ hier wohl der falsche Begriff wäre.

Als die 25 Musikwissenschaftler der Humboldt-Universität auf dem Gelände der Darmstädter Lichtenbergschule eintreffen, sind die 44. Internationalen Ferienkurse für Neue Musik bereits in vollem Gange. Neue Musik? Nein, darunter ist keine hohe Platzierung in den Trendcharts zu verstehen, sondern die Fortsetzung der sich im 19. Jahrhundert herauschälenden Traditionslinie artifizierter, „ernster“ Musik für den Konzertsaal – inspiriert durch



Neue Musik wurde gelehrt, geprobt, gespielt, geschrieben

frisches, zeitgenössisches Denken. Zwei Wochen im Juli trafen sich in Darmstadt Komponisten, Interpreten und Interessierte aus aller Welt zur umfassenden Auseinandersetzung mit dem Metier: Neue Musik wurde gelehrt, geprobt, gespielt und diskutiert – und bei einer derart stimulierenden Umgebung sicherlich auch geschrieben.

Der Austausch zwischen den Generationen bildet einen wesentlichen Bestandteil der Ferienkurse. Neben praktischer Hilfestellung in spieltechnischen Belangen und kompositorischen Fragestellungen gewährten die in diesem Jahr angereisten „Schlachtrösche“ der Szene – Wolfgang Rihm, Isabel Mundry und Brian Ferneyhough – in öffentlichen Vorträgen

Einblick in ihre ganz persönliche Musikphilosophie oder stießen bei Podiumsdiskussionen mitunter krachend aneinander. Komposition, das lehren die Ferienkurse den Besucher jedes Mal aufs Neue, bedeutet weit mehr als das Ins-Werk-Setzen von Musik – sie ist ein ständiger Prozess, ein atmender, lebendiger Diskurs über die Möglichkeiten von Musik im Kontext des heraufziehenden 21. Jahrhunderts. Fünf Tage tauchten die Besucher aus Berlin in das Epizentrum der Neuen Musik ein, verloren sich in einem eigenen, geschlossenen Kosmos. Was sich sonst am Rand der Konzertprogramme und in Off-Szenen tummelt, herrschte hier plötzlich im Überfluss, täglich von morgens bis abends. „Man hat das Gehörte kaum verarbeitet, da schwebt schon die nächste Tonschicht auf dich nieder“, beschreibt Exkursionsteilnehmer Lasse Müller diese ungewöhnliche Erfahrung. Um den Ohren ein wenig Ruhe zu gönnen, verlebte man also hin und wieder lieber ein sonniges Picknick im barocken Darmstädter Schlossgarten statt im abgedunkelten Konzertsaal einem weiteren „Pfffff, ssssssch, haaaaa!“ zu begegnen.

Fabian Schwinger

www.imd.darmstadt.de

Kooperation mit Hitotsubashi-Universität

Im Rahmen eines Vertrages zwischen der Humboldt-Universität zu Berlin und der Hitotsubashi-Universität in Tokio können Wissenschaftler als auch Studierende Kontakte aufbauen oder erweitern, gemeinsame Forschungsvorhaben realisieren oder Forschungs- bzw. Studienaufenthalte vornehmen. Der im Frühjahr geschlossene Vertrag ist vorerst für fünf Jahre gültig. Die 1875 gegründete Hitotsubashi-Universität umfasst das gesamte Spektrum der Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften. In diesen Bereichen zählt sie heute, nach inoffiziell kommunizierten Rankings, neben der Tokyo University und dem Tokyo Institute of Technology zu den drei Spitzeneinrichtungen des staatlichen japanischen Hochschulsektors.

Abgesehen von diesem hervorragenden Ruf wird das Interesse an einer institutionalisierten Kooperation mit der Hitotsubashi-Universität noch unterstrichen durch die erfolgreiche Einwerbung eines interdisziplinären Center for New European Research, einer japanischen Version des „Exzellenz-Programms“, das vom japanischen Ministerium für Bildung und Wissenschaft finanziell unterstützt wird. Dieses Zentrum mit seinem breiten Programm zur europäischen Geschichte, zur europäischen Einigungsbewegung, zu gegenwärtigen Herausforderungen, Krisen, Wachstumserscheinungen und Erfolgen Europas einschließlich der europäischen Sozial-, Bildungs- und Wissenschaftspolitik dürfte insofern ein hervorragender Ansprechpartner für zahlreiche Kollegen der Humboldt-Universität in Wirtschafts-, Rechts-, Politik-, Sozial- und Erziehungswissenschaften sein.

Kontinuierlich gepflegte Arbeitsbeziehungen bestehen seit Jahren zwischen Jürgen Schriewer, Abteilung Vergleichende Erziehungswissenschaft – der an der Ausarbeitung des Vertrags maßgeblich beteiligt war – und Kollegen, die im institutionellen Rahmen der vergleichenden Bildungsforschung beziehungsweise der internationalen Beziehungen an dem Europa-Forschungszentrum beteiligt sind. Weitere Kontakte haben sich auch zum Institut für Geschichtswissenschaft am Hartmut Kaelble ergeben.

Al/Red.

Informationen: Abteilung Internationales, Dr. Ursula Grawert, Telefon 2093-2139
www.hit-u.ac.jp/intl-strat/en

Mittendrin statt nur dabei

100 Jahre Studium von Frauen in Preußen

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ist in Deutschland die Vorstellung von der Männlichkeit der Wissenschaft Konsens. „Deutsche Wissenschaft ist Männerwerk“, konstatierte der Philosoph Adolf Lasson 1897. Rund zehn Jahre später, im Jahr 1908, erlangten die Frauen in Preußen das Recht auf Zulassung zum Studium. Bis heute gibt es im kollektiven Unbewussten eine Gleichsetzung von männlichem Geschlecht mit Intellektualität und Wissen sowie die Vorstellung eines immanenten Widerspruchs zwischen Intellektualität und Weiblichkeit. Wo Frauen sich den Zutritt zur Wissenschaft erstritten und auf der akademischen Bühne erschienen, trafen sie stets auf die vergeschlechtlichte „Geschäftsordnung der Wissenschaft“ (Friederike Hassauer), die immer noch den Möglichkeitsraum reguliert, innerhalb dessen Frauen als Studentinnen und Wissenschaftlerinnen agieren.

Die Tagung „Mittendrin statt nur dabei!“ am 24. Oktober 2008 im Roten Rathaus, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft der Frauen- und Geschlechterforschungseinrichtungen an Berliner Hochschulen

(AFG) und anderen, verfolgt den Weg der letzten 100 Jahre, in denen Frauen einen Platz an Hochschulen fanden: vom Objekt des Wissens zur Position der Produzentin wissenschaftlichen Wissens. Der Blick richtet sich aber auch auf die Gegenwart und Zukunft von Frauen in der akademischen Welt: Gleicht ihre Position immer noch der einer Fremden? Sind sie in, aber nicht of the academy, anwesend, aber der civitas academia genuin nicht zugehörig; geduldet, aber ohne vollständige akademische Mitgliedschaftsrechte? Oder ist Geschlecht in der Wissenschaft heute ein Unterschied, der keinen Unterschied mehr macht? Ist die Gleichsetzung von Intellektualität mit männlichem Geschlecht nachhaltig beendet? Ist die Tatsache, dass die Wissenschaft als autonome Sphäre sich zunächst exklusiv männlich etablierte, hundert Jahre nach der Zulassung von Frauen zum Studium irrelevant geworden? Welche Antworten hat die Generation der heutigen Studentinnen auf diese Fragen?

AFG/Red.

www.afg-berliner-hochschulen.de

Die Zukunft des Campus Adlershof

Informationstag am 6. November 2008



Im Sommer 2008 führte das Projektseminar von Geographieprofessor Harald Mieg eine Szenarioanalyse zum Campus Adlershof durch. Am 6. November 2008 sollen die Ergebnisse im Rahmen eines Informationstages präsentiert werden. Ziel ist es nicht nur, die Entwicklungsperspektiven zu diskutieren, vielmehr geht

es darum, den Erstsemester-Studierenden den Campus und seine Akteure näher zu bringen.

Auf dem Markt der Möglichkeiten haben die Firmen und Einrichtungen in Adlershof die Möglichkeit sich vorzustellen. Gezeigt wird eine Posterausstellung im Foyer des Erwin Schrödinger-Zentrums (ESZ) von 11-17 Uhr. Kernstück ist die Präsentation der neuen Homepage zur Vermittlung von Praktika in Adlershof. Um 13:30 Uhr startet der „Uni trifft Firmen-Lauf“. Auf dem Podium der Diskussion zur Zukunft des Campus Adlershof um 16 Uhr im Vortragsraum o'101 des ESZ diskutieren die Vertreter der Adlershof-Partner. Ab 18 Uhr laden Adlershof-Studierende in der „Lounge“ zum entspannten Abendausklang mit Büffet und Tombola ein. Die Organisation erfolgt durch die Teilnehmer des Projektseminars.

Solidarische Lernolympiade

Vom 5. November bis 5. Dezember 2008 findet die erste Solidarische Lernolympiade (SLO) in Berlin statt. Das internationale Bildungsprogramm verbindet soziales Engagement junger Menschen mit internationaler Entwicklungspolitik. Unter dem Motto „Jede Stunde zählt“ können Berliner Schüler und Studenten vier Bildungsprojekte in Afrika und Lateinamerika unterstützen. Ziel ist es, eine Interaktion zwischen gesellschaftlicher Verantwortung, Bildung und Jugend zu fördern und neue Ansätze des globalen Lernens zu schaffen.

Das vor fünf Jahren in Nordspanien gestartete Programm hat sich zu einer internationalen solidarischen Revolution entwickelt; 2007 engagierten sich bereits mehr als 14.000 Teilnehmer mit 188.627 Lernstunden für Bildungsprojekte in Entwicklungsländern.

Die Humboldt-Universität unterstützt das Bildungsprogramm mit der Zentralbibliothek und den Zweigbibliotheken Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften. Die Teilnehmer registrieren sich in den Bibliotheken. Jede Stunde, die sie – sich selbst bildend – erbringen, kommt vier Entwicklungsprojekten in Angola, Kame-run, Haiti und Ecuador zu Gute. Dies wird möglich, da Sponsoren – Unternehmen und öffentliche Institutionen – jede Lernstunde in einen Euro verwandeln.

A. Ohnmacht/Red.

www.solidarischelernolympiade.com

Preis 7,00

Endlich! Der Uniplaner ist wieder da!

- Laufzeit August 2008 bis September 2009
- Adressen, Termine und Jahresübersicht
- Karten von den Campus Mitte, Nord und Adlershof

Verkauf im HUMBOLDTSTORE im Hauptgebäude, im Museumshop, Naturkundemuseum, und in Lehmanns Fachbuchhandlung im Erwin Schrödinger-Zentrum

Abb.: Sebastian Wilke (o.); Unicom (u.)

Tinnitus im Computermodell

Wissenschaftler vom Bernsteinzentrum untersuchen, wie Hörschäden zu Tinnitus führen können



Tinnitus – ein Pfeifen oder Rauschen im Ohr ohne entsprechenden akustischen Reiz – kann durch Hörverlust verursacht werden. Unter welchen Umständen aber ist dies der Fall? Welche Mechanismen liegen dem zu Grunde?
Roland Schaette und Richard Kempfer vom Bernstein Zentrum für Computational Neuroscience und der Humboldt-Universität zu Berlin haben mithilfe von Computersimulationen Antworten auf diese Fragen gefunden.

Tinnitus entsteht in der Hörbahn des zentralen Nervensystems. Bei Tieren wurde tinnitusartige Aktivität von Nervenzellen – so genannte Hyperaktivität – unter anderem im dorsalen cochlearen Nucleus (DCN) gefunden, der ersten Verarbeitungsstufe für akustische Informationen. Nervenzellen des DCN empfangen Signale direkt aus dem Hörnerv und reagieren darauf mit neuronalen Entladungen – man sagt, sie „feuern“. Aber auch ohne akustische Reize sind die Zellen des Hörnervs und der Hörbahn aktiv, sie feuern spontan mit einer bestimmten Rate, der „spontanen Feuerrate“ – vergleichbar

mit dem Hintergrundrauschen elektronischer Geräte. Verschiedene Studien zeigen, dass Hörverlust die spontane Aktivität von Nervenzellen im DCN erhöhen kann und dass dies von Tieren als eine Art Tinnitus wahrgenommen wird. In einem theoretischen Modell erklären Schaette und Kempfer erstmals den Zusammenhang zwischen Hörverlust und Tinnitus.

Nach Hörverlust reagieren der Hörnerv und die Neurone entlang der Hörbahn nur noch auf laute Geräusche, für leisere Geräusche unterhalb der erhöhten Hörschwelle feuern sie spontan. Viele Neurone sind dadurch insgesamt weniger aktiv. Dies könnte einen Mechanismus namens „homöostatische Plastizität“ aktivieren, der dafür sorgt, dass Neurone weder zu viel noch zu wenig Aktivität zeigen. Ist die durchschnittliche Aktivität der Neurone zu niedrig, steigert Homöostase ihre Sensitivität. Wie die Wissenschaftler in ihrem Modell zeigen konnten, reagieren die Neurone dadurch sehr viel stärker auf die Aktivität des Hörnervs, insbesondere steigen ihre spontanen Feuerraten an.

Wie Schaette und Kempfer außerdem in ihrem Modell demonstrieren, trifft dieser Mechanismus aber nur auf bestimmte Typen von Neuronen zu – so zum Beispiel auf sogenannte Typ III-Neurone des DCN. Diese Neurone werden von Schall vornehmlich aktiviert. Nach Hörverlust sinkt daher zunächst ihre durchschnittliche Aktivität und der oben beschriebene Mechanismus setzt ein: die Homöostase muss gegensteuern, um die Aktivität wieder anzuheben, was dann auch die spontane Feuerrate erhöht. Typ IV-Neurone hingegen

werden durch Schall je nach Lautstärke aktiviert oder gehemmt. Hörverlust wirkt sich auf ihre durchschnittliche Aktivität kaum aus, entsprechend weniger anfällig sind sie. Diese Vorhersage des Modells der Berliner Wissenschaftler deckt sich mit experimentellen Befunden: Bei Nagetieren überwiegen Typ III-Zellen, bei ihnen wurde tinnitusartige Hyperaktivität im DCN gefunden. Bei Katzen hingegen, die vor allem Typ IV-Neurone haben, wurde eine solche Aktivität noch nicht festgestellt.

„Unsere Studien dienen dazu, grundsätzlich den Zusammenhang zwischen Hörverlust und Tinnitus zu verstehen“, erklärt Kempfer. Ist dieser Zusammenhang etabliert, ließen sich daraus auch mögliche Therapiemaßnahmen ableiten. „Unsere Hoffnung wäre, dass gezielte Beschallung mit akustischen Signalen im richtigen Frequenzbereich die durch Hörverlust verursachte Hyperaktivität zurücktreiben könnte“, so Kempfer. Katrin Weigmann

Originalveröffentlichungen:

Schaette R., Kempfer R.:
 Development of tinnitus-related neuronal hyperactivity through homeostatic plasticity after hearing loss: a computational model. *Europ J Neurosci* 23:3124-38 (2006).

Schaette R., Kempfer R.:
 Development of hyperactivity after hearing loss in a computational model of the dorsal cochlear nucleus depends on neuron response type. *Hear Res* 240:57-72 (2008).

- Ⓜ <http://itb.biologie.hu-berlin.de/~kempfer>
- Ⓜ <http://itb.biologie.hu-berlin.de/~schaette>
- Ⓜ www.bccn-berlin.de

Promovierendenportal eingerichtet

Die Humboldt-Universität hat derzeit etwa 3.500 Promovierende und jährlich mehrere hundert Promotionsinteressenten. Um diese besser über die Möglichkeiten und Bedingungen der Promotion an der Humboldt-Universität zu informieren, haben Mitarbeiterinnen der Forschungsabteilung und der Humboldt Graduate School das Humboldt Promovierendenportal eingerichtet. Das Portal fasst das Angebot für diese Zielgruppe zusammen und verlinkt zu den zentralen und dezentralen Seiten mit Informationen für Promovierende. Sie finden das Portal unter: www.hu-berlin.de/promovierende bzw. auf Englisch: www.hu-berlin.de/promovierende-en

Alzheimermedikament von Charité-Ausgründung

Die Firma TauRx Therapeutics, eine Ausgründung der Universität Aberdeen und der Charité – Universitätsmedizin Berlin, hat einen bahnbrechenden Erfolg in der Alzheimerforschung erzielt. Das Unternehmen stellte unlängst auf dem Alzheimer Kongress in Chicago erste Ergebnisse der klinischen Prüfung an 321 Patienten vor. Die von TauRx Therapeutics entwickelte neue Form des Wirkstoffes Methylthioniumchlorid (MTC) scheint die erste Substanz zu sein, die in der Lage ist, ein Fortschreiten der Demenz aufzuhalten. MTC reduzierte bei mild und moderat diagnostizierten Patienten das Fortschreiten der Erkrankung um 81 Prozent. Auch 19 Monate nach Beginn der Therapie mit dem Wirkstoff wurde keine signifikante Verschlechterung der geistigen Funktion bei den behandelten Patienten beobachtet. Bildgebende Verfahren bestätigen die positive Wirkung von MTC auf das Gehirn. TauRx Therapeutics wurde 2002 in Singapur mit dem Ziel gegründet, Strategien gegen die Ablagerungen des Proteins Tau zu entwickeln, dessen massives Auftreten in Hirnarealen eines der ersten Anzeichen für eine Alzheimer-Demenz ist. Die Firma hat Forschungs- und Entwicklungslabore in Aberdeen, Berlin, China, Singapur und Warschau. In Berlin wird sie vertreten durch Prof. Franz Theuring vom Institut für Pharmakologie am Charité-Centrum für Therapieforschung. Nächstes Ziel des Unternehmens ist es, den Wirkstoff im Rahmen einer weiteren Studie an klinischen Zentren auf der ganzen Welt – darunter auch der Charité – mit größeren Patientengruppen zu erproben. Wenn diese Tests ebenfalls erfolgreich verlaufen, könnte er 2012 auf den Markt kommen und somit allen Patienten zur Verfügung stehen. Charité-Press

Neue Sprachregelung bei europäischen Patenten

Für Hochschulen können erteilte Patente neben Freude über die Erteilung auch noch etwas Anderes bedeuten: immens hohe Kosten. Sie entstehen mit steigender Laufzeit und Anzahl der benannten Länder, aber bisher insbesondere nach der so ersehnten Erteilung europäischer Patente. Gerade im Life Science-Bereich reichen rein nationale Anmeldungen für interessante Lizenzierungsmodelle und international agierende Lizenzpartner nicht aus. Hierbei muss mindestens in Europa angemeldet werden. Bisher waren genau hier hohe Kosten entstanden für Übersetzungen in all diejenigen Landessprachen, für die das erteilte Patent jeweils gelten sollte. Wertvolle Lizenznahmen ergeben sich meist erst viel später, zum Beispiel nach Markteintritt eines Produktes. Mit dem Londoner Sprachenprotokoll wird bei der Erteilung europäischer Patente seit dem 1. Mai 2008 auf weitreichende Übersetzungen in die eigene Landessprache grundsätzlich verzichtet. Stattdessen reicht eine der drei Amtssprachen – Deutsch, Englisch oder Französisch. Nur in besonderen Fällen, beispielsweise in einem späteren Verletzungsverfahren, kann eine komplette Übersetzung in die Landessprache noch verlangt werden. Somit können nach Angaben des Europäischen Patentamtes die Kosten zur Nationalisierung europäischer Patente um bis zu ca. 45 Prozent sinken. So können sich insbesondere Hochschulen über diese Neuerung freuen und sich länger Chancen offen halten, da ihnen die neue Regelung finanziell den Rücken frei hält. Simone Zahn

Biokraftstoff aus Bakterien

Arbeiten zur alternativen Bioethanol-Produktion gefördert

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt in den kommenden drei Jahren das Institut für Biologie mit knapp einer Million Euro für Forschungsarbeiten, die sich mit der Gewinnung von Bioethanol durch Cyanobakterien beschäftigen. Ethanol wird bereits in vielen Ländern in größerem Maßstab aus pflanzlicher Biomasse gewonnen und beispielsweise als Biokraftstoff eingesetzt. Auch in Deutschland gibt es bereits Tankstellen mit Zapfsäulen für Bioethanol, der hierzulande durch Vergärung von Biomasse aus Zuckerrüben, Weizen oder Roggen gewonnen wird. Allerdings gibt es zunehmend Bedenken gegen die Verwendung von Nutzpflanzen für die Produktion von Biokraftstoffen, vor allem, weil die Verknappung und Verteuerung von Lebensmitteln als Gefahr gesehen wird.

Cyanobakterien stellen eine interessante Alternative dar, denn ihre Massenzucht gelingt auf kleinem Raum und ist auch in Regionen möglich, die nicht für den Anbau von Nutzpflanzen geeignet sind. Die geplanten Arbeiten sind in ein größeres Forschungsvorhaben eingebunden, das auch Gruppen an den Universitäten in Gießen und Freiburg im Breisgau ein-

schließt und durch die Berliner Cyano Biofuels GmbH koordiniert wird – einem jungen Unternehmen, das 2007 aus dem Institut für Biologie der Humboldt-Universität ausgegründet wurde und seitdem rasch gewachsen ist. Es befasst sich insbesondere mit der Entwicklung und Optimierung von Cyanobakterien für die Produktion umweltfreundlicher Biokraftstoffe. Laut Thomas Börner, Leiter des Projektes und Genetiker an der HU, sind Cyanobakterien besonders wegen ihrer Fähigkeit interessant, das Sonnenlicht wie Pflanzen für die Photosynthese von energiereichen Verbindungen nutzen zu können. Cyanobakterien produzieren normalerweise nur Spuren von Ethanol. Gemeinsam mit Biochemikern des Instituts für Biologie, mit Kollegen von der Theoretischen Biologie und weiteren Projektpartnern wollen die Genetiker der HU den Stoffwechsel energiereicher Verbindungen in Cyanobakterien besser verstehen lernen und gezielt optimieren, um die Biosynthese von Ethanol durch diese Mikroorganismen deutlich zu steigern. Red.

Ⓜ www2.hu-berlin.de/biologie/genetics

Der Code der Leidenschaften

Fetische haben Konjunktur. Sie sind Teil unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit und Alltagswelt. Davon zeugen die Labels und Brandmarks, die den Objekten, denen sie anhaften, einen signifikanten Mehrwert verleihen, oder, als Götzen und Idole, ihrerseits Objektstatus reklamieren. Sie sind Teil einer modernen und postmodernen Devotionalkultur, in der gleichsam vormoderne Prägungen substrukturell weiterwirken. Der Umgang des Menschen mit seinen Dingen wiederholt damit Verhaltensmuster, die in einem Zeitalter vor der Säkularisation eingespielt und im Gedächtnis der Gegenstände scheinbar gespeichert wurden. Auf diese

Weise erinnern die Fetische der Gegenwart zugleich an ihre Vorgänger und Vorbilder in der Geschichte: die Fetische der Magie und des Aberglaubens, der Warenökonomie und der psycho-sexuellen Leidenschaften. Deren semantische Aura ist, ob bewusst oder unbewusst, bis in aktuelle Zusammenhänge präsent geblieben. Eine internationale Konferenz befasst sich mit dem Fetischismus in den Künsten.

9. – 11. Oktober 2008, Hamburger Bahnhof, Museum für Gegenwart
 Invalidenstraße 50-51, 10557 Berlin
 Ⓜ www.culture.hu-berlin.de/hb/fetischismus

Der ehrbare Kaufmann. Modernes Leitbild für Unternehmer?

Wissenschaftskonferenz mit Nobelpreisträger Michael Spence



Bestärkt durch das Fehlverhalten einiger Manager steht im Zentrum des aktuellen Diskurses über die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen immer häufiger das Leitbild des ehrbaren Kaufmanns. In diese zum Teil sehr kontrovers geführte Debatte bringen nun wissenschaftliche Ergebnisse des Instituts für Management der Humboldt-Universität unter Leitung von Prof. Dr. Joachim Schwalbach neue Aspekte. So findet sich in dem Sonderheft (03/2008) der Zeitschrift für Betriebswirtschaft eine umfangreiche Analyse des Leitbildes des ehrbaren Kaufmanns in Europa. Diplomand Daniel Klink vertritt in seinem Beitrag die These, dass Kaufleute keiner besonderen Ethik oder spezieller Kodizes bedürfen, da der ehrbare Kaufmann als Leitbild der Betriebswirtschaftslehre per se ethisch handelt. Denn in der gegenwärtigen Debatte wird häufig übersehen, dass die Mehrzahl der Unternehmen – und damit auch der Unternehmer und Manager – sehr wohl ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachkommt. Lediglich eine Minderheit handelt streckenweise unverantwortlich und muss zur Rechenschaft gezogen werden. Ein neu eingerichtetes Internet-Portal am Institut verweist auf jüngste Forschungsar-

beiten und befriedigt damit das Bedürfnis der Studierenden und der Öffentlichkeit, mehr über das Leitbild des ehrbaren Kaufmanns in Erfahrung zu bringen. Auch der vom Institut für Management veranstaltete internationale Kongress vom 8. bis 10. Oktober 2008 zum Thema Corporate Responsibility und Governance thematisiert die Fragen der gesellschaftlichen Verantwortung und des ehrbaren Kaufmanns. Im Zentrum steht die Frage, wie die Rahmenbedingungen beschaffen sein müssen, damit Unternehmen, Politik und Zivilgesellschaft die Herausforderungen der Globalisierung meistern können. Die Konferenz bietet Wissenschaftlern, Praktikern und Politikern die Möglichkeit zum Austausch neuester Erkenntnisse und zum Networking auf internationaler Ebene. „Die Konferenz bringt Experten für Unternehmens- und Regierungspolitik zusammen, die das Leben vieler Millionen Menschen beeinflussen“, sagte Professor Michael Spence, Nobelpreisträger der Wirtschaftswissenschaften und Hauptredner der Konferenz im Vorfeld. Red.

Ⓜ www.wiwi.hu-berlin.de/im
 Ⓜ www.cro8-berlin.de



Leser werben Studenten.

Das sind Ihre Prämien:



Dies sind Musterabbildungen.
Die Farbe des Taschenkörpers und der beiden Deckel können individuell zusammengestellt werden.

1 Eine Tasche mit System!

Wir schenken Ihnen das Modell „Tagediebin“. Zu der praktischen und strapazierfähigen Tasche erhalten Sie zwei Deckel, die durch einen Reißverschluss ausgewechselt werden können. Je nach Laune, Kleidungsstil oder Anlass können Sie sich direkt im tausche-Laden in Berlin-Prenzlauer Berg aus über 10 verschiedenfarbigen Taschenkörpern und über 60 Deckelmotiven Ihren individuellen Taschenbegleiter zusammenstellen. Die Tasche besteht aus strapazierfähiger neuer LKW-Plane und hat eine Innentasche und zwei Außenfächer. Die Deckel sind in unterschiedlichen Stoffen und Motiven verfügbar. Maße: B 31 x H 24 x T 5 cm.



2 iPod shuffle

1 GB USB-Flash-Speicher für bis zu 240 Songs. Integrierte wiederaufladbare Lithium-Ionen-Batterie. Wiedergabedauer bis zu 12 Stunden, Standby-Zeit 1 Monat bei voller Ladung. Aufladen erfolgt über das mitgelieferte USB-Dock. Ohrhörer sind im Lieferumfang enthalten. Maße: 2,7 x 4,1 x 1 cm, Gewicht: 15 g. Farben: pink, grün, silber, blau oder orange.



Prämien-Gutschein für den Vermittler

(Gilt nicht für ermäßigte oder befristete Abonnements – z. B. Geschenk-Abo.)

Ich habe für den Tagesspiegel einen neuen Studenten-Abonnenten gewonnen. Bitte schicken Sie mir die folgende Prämie:

tausche-Tasche mit 2 Deckelmotiven

wie abgebildet (Berlin-Motiv und olivfarbener Deckel mit Berliner U-Bahnplan)

Gutschein

iPod shuffle

pink grün silber blau orange

Der neue Abonnent ist nicht mit mir identisch und gehört nicht zu meinem Haushalt.

Frau Herr

Name/Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

E-Mail:

Geburtsdatum (freiwillige Angabe):

Datum: Unterschrift des Vermittlers:

Bestellschein für den neuen Tagesspiegel-Abonnenten

Bitte liefern Sie mir ab den TAGESSPIEGEL täglich für mindestens 12 Monate und danach im laufenden Bezug zum ermäßigten Preis für Studenten von z. Zt. monatlich 13,50 € (inkl. MwSt. und Zustellung innerhalb Deutschlands). Der Vorzugspreis kann nur bei Einsendung der Immatrikulationsbescheinigung gewährt werden.

Ich und in meinem Haushalt lebende Personen waren in den letzten sechs Monaten nicht Abonnent des Tagesspiegels. Bitte buchen Sie den Bezugspreis von meinem Konto ab:

monatlich vierteljährlich

Kontonummer: BLZ:

Bank:

Name/Vorname:

Straße:

Nr.:

Einfamilienhaus Vorderhaus Gartenhaus

Innenbriefkasten Außenbriefkasten Etage

PLZ/Ort: Telefon:

E-Mail:

Geburtsdatum (freiwillige Angabe):

Widerrufsbelehrung: Sie haben das Recht, diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen nach Lieferbeginn in Textform oder durch Rücksendung der erhaltenen Waren zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Vertrieb, 10876 Berlin. Der Widerruf bedarf keiner Begründung.

Datum und Unterschrift des neuen Abonnenten:

Preisstand dieses Angebotes 01.07.2007

Gleich bestellen:

Fax (030) 260 09-771

www.tagesspiegel.de/abo

Verlag Der Tagesspiegel GmbH

Leserservice

10876 Berlin

DER TAGESSPIEGEL



Wilhelm Griesinger und die Entfesselung der Psychiatrie

Vor 140 Jahren starb der Vorreiter der Seelenheilkunde

Der Psychiater und Internist Wilhelm Griesinger wird am 29. Juli 1817 in Stuttgart als Sohn eines Verwalters des Stuttgarter Hospitals geboren. Schon mit 16 Jahren schließt er die Schule mit dem Abitur ab und schreibt sich an der Universität Tübingen für das Studium der Medizin ein. Bereits nach kurzer Zeit zeigt sich seine progressive Ausrichtung und er gerät in Auseinandersetzungen mit den Professoren und der Verwaltung der Universität. Diese Ausrichtung bezieht sich auf den politischen und auch auf den medizinischen Bereich – hier kritisiert er die spekulative Ausrichtung der dieser Zeit vorherrschenden romantischen Medizin. Deshalb wechselt er nach Zürich zu Johann Lukas Schönlein, seine Promotion über Diphtherie aber wird er wiederum in Tübingen abschließen.



Vorreiter der Sozialpsychiatrie: Wilhelm Griesinger (1817–1868)

In Paris lernt er die neuesten Entwicklungen in der klinischen Medizin kennen. Folgend arbeitet Griesinger für zwei Jahre als Arzt in der Irrenheilanstalt Winnenthal (Württemberg), was ihm erlaubt, einen großen Schatz an Erfahrungen zu sammeln. Darauf basierend publiziert er 1845 in Stuttgart sein Hauptwerk „Die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten“. Darin macht er den Versuch, auf der Basis der Physiologie und der Pathologie eine neue Psychiatrie zu begründen. Bereits auf der ersten Seite dieses Buches findet sich ein entscheidender Schritt zu dieser neuen Psychiatrie. Demnach ist es für das Verständnis der Krankheitssymptome nötig, das betreffende Phänomen genau zu lokalisieren und alle psychischen Krankheiten als Erkrankungen des Gehirns sichtbar zu machen. In seinen Worten: „... so haben wir vor Allem in den psychischen Krankheiten jedes Mal Erkrankungen des Gehirns zu erkennen.“ Die Seele ist für ihn ein Zusammenwirken von Nervenaktionen vor dem Hintergrund der jeweiligen Lebensgeschichte des Individuums und seinen konkreten Lebensumständen. Hier wird auch deutlich, dass er weniger einem philosophischen System, als vielmehr der

exakten Medizin zuneigt. Die Tatsachen der Physiologie sind für ihn die Basis der Erkenntnis.

Ebenfalls in Tübingen wird er 1843 habilitiert und Privatdozent für Pathologie, Materia medica und Medizingeschichte. Kurze Zeit später wird er zum außerordentlichen Professor ernannt. Für ein knappes Jahr ist er in Kiel beschäftigt und geht dann nach seiner Hochzeit mit Josephine von Rom als Leibarzt des ägyptischen Vizekönigs Abbas Pascha nach Kairo. Hier ist er auch Präsident für das gesamte Medizinalwesen Ägyptens. Im Jahr 1852 kehrt er nach Stuttgart zurück und wird dann Ordinarius für klinische Medizin an der Universität Tübingen. In Deutschland bleibt er jedoch nicht, denn 1860 geht er nach Zürich an die Klinik für Innere Medizin. Die Gründung des psychiatrischen Universitätsklinikums, des bekannten „Burghölzli“ steht im Zentrum. Hier kann er diese Klinik nach seinen neuen Grundlagen entwickeln.

In Berlin wird seit 1860 über die Besetzung des ersten Ordinariats für Psychiatrie verhandelt. Das entwickelt sich zu einem mehrjährigen Prozess mit mehreren betei-

ligten Institutionen und Richtungswechseln. Provisorischer Leiter der Irrenabteilung wird erst einmal für knapp vier Jahre Wilhelm von Horn. Erst Anfang 1864 gibt es eine Berufungsliste mit drei Kandidaten, die unter anderem von Rudolf Virchow abgelehnt wird. Er sieht die Gefahr, dass sich das neue Fach nicht richtig entwickeln kann, da die vorgeschlagenen Namen der alten Schule angehören und so einen Wandel verhindern würden. Aber diese Kritik zeigt keine Wirkung, und das Ministerium versucht, die Berufung entsprechend dieser Liste durchzusetzen. Die Interessen der Akteure standen sich hier entgegen: Auf der einen Seite hat die Universität ein besonderes Interesse an der Ausbildung der Studenten und andererseits hat die Charité besondere Beachtung für die klinische Betreuung der Kranken. Nach einigem Hin und Her entscheidet man sich dafür, mit Wilhelm Griesinger in Zürich Kontakt aufzunehmen.

Im November 1864 nimmt er den Ruf auf die Professur für Psychiatrie und Nervenkrankheiten an der Berliner Charité an und wird Direktor der psychiatrischen Klinik.

Im Frühjahr 1865 kommt er nach Berlin und organisiert die psychiatrische Klinik neu. Beispielsweise kann er durchsetzen, dass der Irrenanstalt eine Nervenstation angegliedert wird. In Berlin gründet er auch die „Berliner Medicinisch-Psychologische Gesellschaft“ und eine neue Fachzeitschrift, das „Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten“.

Die ihm verbleibenden knapp dreieinhalb Jahre sind neben Erfolgen in Behandlung und Forschung gekennzeichnet von seinem Streit mit den Vertretern der alteingesessenen Anstaltspsychiatrie. Eine seiner wichtigsten Forderungen bezieht sich darauf, dass Zwangsmaßnahmen nicht mehr vorgenommen werden sollen. So genannte Behandlungsmethoden wie Sturz- oder Spritzbad sowie Drehstuhl oder Zwangsbett stellen Gewaltmaßnahmen dar, die der Heilung wohl auch aus damaliger Sicht nicht immer gedient haben. Griesinger will als Vertreter des Non-Restraint-Prinzips damit aufräumen. Es soll keine Zwangsmittel mehr geben in der Behandlung von geistig Kranken. Diese Befreiung von den Fesseln macht ihn zum Vorreiter der Sozialpsychiatrie, was nach 1968 zu einem neuen Aufblühen seiner Ideen führt.

Viele von Griesingers Ideen fußen auf den Erfahrungen, die er bereits auf seinen vorherigen Stationen gemacht hat, aber ein guter Teil entsteht auch in der Berliner Zeit, in der er sich mit vielfältigen Problemen, darunter den komplexen Gegebenheiten der Charité, auseinandersetzen muss.

Am 26. Oktober 1868 stirbt Wilhelm Griesinger in Berlin. Grund für diesen frühen Tod ist eine Erkrankung des Blinddarms. Nach der Operation infiziert sich die Wunde ausgerechnet mit Diphtherie, der er erliegt. Sein Grab befindet sich auf dem alten St.-Matthäus-Kirchhof in Berlin-Schöneberg. An ihn und seine Leistungen erinnern ein Gedenkstein auf dem Gelände der Charité vor dem Gebäude der Psychiatrischen Klinik und das Wilhelm-Griesinger-Krankenhaus in Berlin-Marzahn.

Tom Werner

WEITERE JUBILÄEN IM OKTOBER

130. Geburtstag Theodor Brugsch

11. Oktober 1878 in Graz – 11. Juli 1963 in Berlin, Mediziner

Nach seinem Abitur am Köllnischen Gymnasium studierte Theodor Brugsch 1898 bis 1902 Medizin an der Universität Berlin; 1903 promovierte er in Leipzig; 1909 habilitierte er sich an der Charité in Berlin und wurde 1910 zum Professor ernannt; 1917-1919 war er Arzt in einem Kriegslazarett in Rumänien; nach dem Ersten Weltkrieg ging Brugsch zurück an die Charité und wurde 1921 außerordentlicher Professor; 1927 folgte er dem Ruf an die Universitätsklinik Halle und wurde deren Direktor; von den Nationalsozialisten wurde er 1936 zwangseremittiert; nach dem Krieg erhielt er 1945 eine Professur an der Berliner Universität und wurde bis 1957 Leiter der 1. Medizinischen Klinik der Charité; ab 1949 war Theodor Brugsch ordentliches Mitglied der deutschen Akademie der Wissenschaften.

40. Todestag Lise Meitner

7. November 1878 in Wien – 27. Oktober 1968 in Cambridge, Kernphysikerin

Lise Meitner studierte an der Universität Wien ab 1901 Physik, Mathematik und Philosophie und promovierte dort 1906 im Fach Physik; 1907 ging sie für Studien zur theoretischen Physik bei Max Planck an die Universität Berlin; dort begannen auch die gemeinsamen Forschungen mit Otto Hahn, unter anderem gelang ihnen der Nachweis des radioaktiven Rückstoßes und die Entdeckung mehrerer radioaktiver Isotope der natürlichen Zerfallsreihen; 1912 wurde sie Assistentin bei Max Planck; als erste Frau wurde Lise Meitner 1914 wissenschaftliches Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft; bis 1938 war sie Leiterin der physikalisch-radioaktiven Abteilung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie; 1922 habilitierte sie als erste Physikerin in Preußen und wurde vier Jahre später außerordentliche Professorin für experimentelle Kernphysik an der Berliner Universität; 1933 wurde Lise Meitner aufgrund ihrer jüdischen Abstammung die Lehrbefugnis entzogen; 1938 flüchtete sie nach Schweden; dort interpretierte sie mit Otto Robert Fritsch die Ergebnisse der Versuche von Hahn und Strassmann – denen 1938 die Spaltung von Urankern gelang – und führte den Begriff Kernspaltung ein; 1946 wurde Lise Meitner Leiterin der Kernphysikalischen Abteilung an der Technischen Hochschule Stockholm.

175. Todestag Sigismund Friedrich Hermbstädt

16. April 1760 in Erfurt – 22. Oktober 1833 in Berlin; Apotheker, Chemiker

Zunächst studierte Sigismund Friedrich Hermbstädt Arzneiwissenschaften in Erfurt; nach seiner Promotion ging er 1784 nach Berlin; dort führte Hermbstädt seine Studien am königlichen Collegium medico-chirurgicum fort; 1786 wurde er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina; ab 1787 hielt er Privatvorlesungen über Chemie, Physik, Technologie und Pharmazie; 1790 wurde er Verwalter der preußischen Hofapothek und Professor der Chemie am Collegium medico-chirurgicum in Berlin; Hermbstädt wurde 1808 ordentliches Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften; auf Vorschlag von Alexander von Humboldt wurde er 1810 als außerordentlicher Professor der technologischen Chemie an die neu gegründete Universität Berlin berufen.

Robert Kempe

Geburtstag feiern – Geschenke machen

Die Universität bereitet sich auf ihr 200. Jubiläum vor



Die Humboldt-Universität zu Berlin feiert Geburtstag. In einem Jahr, am 12. Oktober 2009, starten wir unter dem Motto „Das Moderne Original“. In den 15 folgenden Monaten wollen wir zeigen, wie wir die Ideen der Brüder Humboldt ins 21. Jahrhundert übersetzen.

Als die Berliner Universität vor 200 Jahren gegründet wurde, begann mit den Ideen der Brüder Humboldt eine neue Ära für die Wissenschaft. Unsere Gründungsväter formten die mittelalterlichen Universitäten um und bereiteten sie auf die neuen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen vor. Gegen alle Trends wurden damals freie Studiengänge und solche, die auf einen Beruf vorbereiten, in einer Bildungseinrichtung zusammengefasst.

Wilhelm von Humboldt formulierte in der Gründungsphase der Universität seine drei berühmten Einheitspostulate: Einheit der

Wissenschaften, Einheit von Forschung und Lehre und hierarchiefreie Einheit von Lehrenden und Lernenden.

Alexander von Humboldt ergänzte den traditionellen europäischen Blick und faszinierte Tausende Zuhörer, vom „König bis zum Handwerker, Damenbeteiligung inklusive“, mit seinen berühmten Kosmos-Vorlesungen.

Geburtstag feiern heißt: Gäste haben. In die Vergangenheit sehen. Sich auf Zukünftiges freuen. Und natürlich viele Geschenke. So wollen wir unser Jubiläum begehen. Wir werden uns selbst, unseren Gästen und den Berlinern unser Jubiläum zum Geschenk machen.

Drei Beispiele seien genannt: Die Eröffnung der neuen Universitätsbibliothek im November 2009 wird das wohl großartigste Geschenk an alle Studierenden und Mitarbeiter unserer Universität. Sie können dann in der größten Freihandbibliothek im deutschsprachigen Raum tag-

lich 24 Stunden mit rund 1,2 Millionen Büchern arbeiten.

In der Ausstellung „WeltWissen“ wird ab September 2010 im Martin-Gropius-Bau eine groß angelegte Schau Berliner Wissenschaft und Wissenschaftsgeschichte gezeigt. In 18 Räumen erzählen die Ausstellungsmacher von den großen Linien der Wissenschaftsentwicklung in Berlin, von deren Glanzpunkten, aber auch den Abgründen. Mit zusätzlichen Schülerlaboren, Workshops und Vortragsreihen werben die Kuratoren für den Wissenschaftsstandort Berlin.

Seit 1992 werden an der Humboldt-Universität Diskussionen um die Gestaltung unseres Hauptfoyers geführt. Karl Marx mahnt hier an zentraler Stelle, die Welt nicht nur zu interpretieren. Mit diesem Erbe wollen wir uns zum Jubiläum auseinandersetzen und dem Entree ein modernes Gesicht geben – für uns und unsere Besucher. Ein namhafter Licht- und Videokünstler wird das Zitat mit einer dauerhaften

Installation kontextualisieren, die wir zum Beginn unseres Festjahres einweihen.

Sechs Kernprojekte und rund 70 weitere Vorhaben zeigen die Vielfalt einer modernen Universität.

Wir möchten Sie einladen, das Jubiläum gemeinsam mit uns vorzubereiten. Haben Sie Anregungen, Ideen oder Vorschläge? Wir freuen uns über jeden Mitstreiter, um den Geburtstag unserer Universität zu einem unvergesslichen Ereignis zu machen. Das Projektteam Jubiläum 2010

www.hu-berlin.de/jubilaeum2010

Anzeige

ANWALTSKANZLEI Ferdinand Schwarz Rechtsanwalt und Lehrbeauftragter

Arbeitsbereiche: Verwaltungsrecht, Hochschulrecht
Prüfungsrecht, Wehrrecht

Müggelseedamm 125, 12587 Berlin-Köpenick
Telefon: 030 - 64 09 21 00 | Fax: 64 09 20 23

Filmreihe zu 100 Jahre Frauenstudium

Die Filmreihe „Das Geschlecht der Bildung“ präsentiert aus Anlass der Zulassung von Frauen zur Universität in Preußen vor hundert Jahren ausgewählte historische Filme zur Geschichte des Frauenstudiums.

Im Jahr 1908 öffneten sich in Deutschland die Pforten der Alma Mater für Frauen. Sie erhielten erstmals das Recht, eine akademische Ausbildung abzuschließen. Die Neuerung wurde von heftigen Kontroversen begleitet, in denen die tief verankerten Vorstellungen des Abendlandes von „Weiblichkeit“ als natürlich, körperlich und ungeistig deutlich zutage traten. Man befürchtete, die Studentinnen könnten den universitären Betrieb stören, die männlichen Kommilitonen von intellektuellen Inhalten ablenken oder schlicht ihre Aufgaben als Ehefrau und Mütter aus den Augen verlieren. Einige Wissenschaftler sahen schon hereditäre Folgen voraus, mit denen der Nachwuchs dieser Frauen gekennzeichnet sein würde.

Zugleich entstand aber auch ein neues Bild von der Frau: als Vamp, als kesser Bubikopf, als ökonomisch potente und kämpferische Intellektuelle – eine Vorstellung, die die tradierten Vorstellungen von Weiblichkeit über den Haufen warf und die Grenzen zwischen Weiblichkeit und Männlichkeit fließend erscheinen ließ. Diese Debatte wurde auch filmisch thematisiert – noch lange nachdem die „akademische Frau“ schon eine Selbstverständlichkeit geworden war.

In der Filmreihe werden einige ausgewählte Filme aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gezeigt, die einen einmaligen und seltenen Einblick in die zeitgenössischen Bilderwelten eröffnen. Es war eine Debatte, bei der es nicht nur um das Frauenstudium, sondern auch um das „Geschlecht“ von Wissenschaft und Bildung ging. Viele der damals entworfenen Stereotype sind bis heute auf erstaunliche Weise virulent. Über die filmischen Dokumente hinaus erleichtern aktuelle Dokumentationen und kommentierende Einführungsvorträge den Zugang zu diesem zentralen Teil der 200-jährigen Geschichte der Humboldt-Universität.

**Kinosaal im Hauptgebäude,
Unter den Linden 6,
mittwochs, 14-tägig, 18 Uhr**

29. Oktober 2008, „Unerhört, Folge 4: Der Kampf um Bildung“, D 1987 (30 Min.), Dokumentation von Christina von Braun; „100 Jahre Frauenstudium“, D Dokumentation von Margret Schepers-Sutor-Wernich (SWR)

BUCHTIPP



**Metropolitan Views
Kunstszene in Berlin und
London**
Hrsg. von Conny Becker,
Charlotte Klöck,
Friederike Schäfer und
Franziska Solte,
224 Seiten mit

49 s/w-Abbildungen, 17 x 23 cm, Broschur
ISBN: 978-3-422-06822-3 · 14,90 €

Wie ist der gegenwärtige Erfolg der Londoner Kunstmuseen zu erklären, wie der Senkrechtstart seiner Messen oder der Ruf Berlins, die kreative Werkstatt Europas zu sein? Was kann Berlin von London lernen, was London von Berlin? – Diesen Fragen gingen fünfzehn Studierende eines Kurses bei Charlotte Klöck auf den Grund. Sie verglichen aktuelle Kunstausstellungen in London und Berlin miteinander.

Die Studierenden wollten die Erlebnisse und Ergebnisse ihrer empirischen Forschung vor Ort in London und Berlin mit anderen teilen und nicht in Hausarbeiten versickern lassen. So entschlossen sie sich zu einer Publikation, mit all ihren Begleiterscheinungen wie dem Erstellen von Exposé und Finanzplan für die zeitaufwändige Verlags- und Sponsorensuche. Die überraschend starke Dynamik innerhalb des Kurses, aber auch die positiven Reaktionen auf die das Projekt bei Interviewpartnern in Berlin und London oder Verlegern auf der Frankfurter Buchmesse stieß, motivierten sie. Neben den Momentaufnahmen von Kunstszene und Lebewelten wurden in dem vorliegenden Band auch deren historische Wurzeln und Vernetzungen freigelegt.

Welcher Müller? Und was für ein Prinzip? Obwohl Johannes Müller zu den bedeutendsten Gelehrten des 19. Jahrhunderts zählt, ist er nur wenigen Insidern bekannt. Der Mediziner forschte auf so verschiedenen Gebieten wie der experimentellen Sinnesphysiologie, als deren Mitbegründer er gilt, der Anatomie, Pathologie sowie Paläontologie und Entwicklungsbiologie. Zudem gehört er zu den Pionieren der Meeresbiologie.

Müller erklärte unter anderem das Phänomen des „Sternchensehens“ nach einem Schlag aufs Auge, entdeckte die Zellstruktur von Tumoren, stellte eine mustergültige Systematik der Fische auf, fand den lebend gebärenden „Hai des Aristoteles“, der bis dahin nur aus der Literatur bekannt war, und erforschte die Metamorphose der Seegurke und anderer Stachelhäuter von der Larve zum erwachsenen Tier.



Er erforschte die Metamorphose der Seegurke und das Phänomen des „Sternchensehens“: Johannes Müller (1801-1858)

Das Müller-Prinzip

Eine Ausstellung zum 150. Todestag des Naturforschers Johannes Müller (1801-1858)



Mikropräparate zur Tumorforschung von Johannes Müller, Südafrikanischer Katzenhai und Lanzettfischchen

Als einer der Ersten setzte Müller dabei konsequent empirische Forschungsmethoden ein. Er experimentierte – auch im Selbstversuch –, mikroskopierte, führte chemische Analysen durch, präparierte, beobachtete, zeichnete und verglich.

Müller wurde 1833 auf den Lehrstuhl für Physiologie und vergleichende Anatomie an die Berliner Universität berufen. Als Lehrer inspirierte er eine ganze Generation erfolgreicher Naturwissenschaftler wie Hermann von Helmholtz, Rudolf Virchow oder Ernst Haeckel. Müller trug maßgeblich dazu bei, dass sich Berlin zu einem führenden Wissenschaftsstandort entwickeln konnte. Die Ausstellung stellt Leben und Werk dieses vielseitigen Naturforschers vor. Erstmals werden Dokumente aus Müllers

Nachlass gezeigt, den die Nachfahren dem Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Ende 2007 zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben haben.

Am 9. Oktober 2008 wird um 19 Uhr die Ausstellung „Das Müller-Prinzip. Zur naturwissenschaftlichen Erforschung des Lebens“ im Lichthof des Hauptgebäudes der Humboldt-Universität eröffnet.

Begleitend zur Ausstellung findet am 10. und 11. Oktober 2008 eine Fachtagung zur aktuellen Müller-Forschung statt: „Müllers Vision. Das wissenschaftliche Vermächtnis des Naturforschers Johannes Müller“ im Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, Unter den Linden 6, Raum 3031.

Ergänzend zur Ausstellung erscheint ein Booklet mit

einem Stadtrundgang zu Erinnerungsorten an Johannes Müller, erstellt von Studierenden der Geschichtswissenschaften (32 S., Vergangenheitsverlag).

Anita Hermannstädter

10. Oktober bis 15. November 2008

Öffnungszeiten: Mo–Fr 11–19 Uhr,
Sa 10–17 Uhr, Eintritt frei
Lichthof im Hauptgebäude

Veranstalter der Ausstellung: Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität zu Berlin, Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und die Bundeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit dem Universitätsarchiv und dem Museum für Naturkunde. Mit freundlicher Unterstützung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Die Ausstellung setzt die Reihe „Auf dem Weg zum Humboldt-Forum“ fort.

www.humboldt-forum.de

Überleben trotz Schikanen und Boykotts

Zeithistoriker erforschen die Geschichte jüdischer Unternehmen während des Nationalsozialismus

Während der als „Reichskristallnacht“ bekannten Pogrome im November 1938 wurden im gesamten Deutschen Reich die Läden und Büros der noch verbliebenen jüdischen Geschäfte systematisch zerstört und geplündert. Synagogen, Friedhöfe und andere Gebäude der jüdischen Gemeinden fielen der Zerstörungswut der Nazis und ihrer Sympathisanten zum Opfer. Deutlich mehr als tausend Menschen wurden ermordet oder in den Tod getrieben, Zehntausende verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Wenige Tage später wurde per Verordnung die endgültige Vernichtung der jüdischen Gewerbetätigkeit in Deutschland besiegelt.

Noch immer ist nicht bekannt, wie viele jüdische Unternehmen zu dieser Zeit überhaupt noch bestanden. Denn schon seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 waren jüdische Unternehmer mit zahllosen behördlichen Schikanen und gewaltsamen Boykottaktionen konfrontiert. Auch waren sie Anfeindungen von nichtjüdischen Konkurrenten ausgesetzt, die aus der Staatsideologie des Antisemitismus persönliches Kapital zu schlagen versuchten. Vor diesem Hintergrund ist es nach wie vor schwierig, die Bedeutung des Zerstörungswerkes von 1938 einzuschätzen. Zwar sind mittlerweile viele stadt- und lokalgeschichtliche Untersuchungen erschienen, aber die Entwicklungen in den drei größten jüdischen Gemeinden, auf die etwa 40 Prozent der jüdischen Bevölkerung entfielen, sind bislang weitgehend im Dunkeln geblieben. Sie aufzuhellen ist das Ziel eines Projektverbundes am Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Humboldt-Universität, der von der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur und der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird.



Dieses Vorhaben bedeutet, die fast unüberschaubare Masse von über 30.000 kleinen und mittleren jüdischen Unternehmen zu erforschen, davon über 25.000 in Berlin, etwa 2.000 in Frankfurt/Main und etwa 1.600 in Breslau (Wrocław). Um ihre Schicksale zu rekonstruieren, haben sich die Mitglieder des Forschungsteams monatelang durch die Veröffentlichungen der städtischen Handelsregister gearbeitet. Im verstaubten Dachgeschoss des Charlottenburger Amtsgerichts wurden die langen Regalreihen mit den Registerakten durchforstet, im Kellergewölbe des Frankfurter Gerichts die dort lagernden Alt-Karteien aufgespürt. Auch in polnischen Archiven stießen die Forscher auf umfangreiche Aktenbestände, die bisher unentdeckt geblieben waren.

Neben den nüchternen Zahlen wollen die Forscher des Projekts die jüdischen Unternehmer aber auch als Handelnde verstehen und interessierten sich deshalb vor allem für die Frage, mit welchen Strategien diese versuchten, trotz der zunehmenden Verfolgung weiterzuarbeiten und den Diskriminierungen standzuhalten. Die großen Gemeinden sind dabei besonders wichtig, weil sie zu Zufluchtsorten auch für jüdische Unternehmen aus anderen Regionen des Deutschen Reiches wurden. Einzelne Unternehmensgründungen sind in Berlin sogar noch 1937 nachzuweisen. Einige jüdische Unternehmen konnten sich den Ausgrenzungstendenzen noch mehrere Jahre entgegen stemmen, indem sie ihre Stärken ausspielten und wichtige Nischenpositionen besetzten. Viele organisierten ihre Betriebe neu und gingen Kooperationen mit Nichtjuden ein, um sich aus der Schusslinie der judenfeindlichen Propaganda zu bringen. Wiederum andere konnten sich behaupten, indem sie sich zunehmend auf eine allein jüdische Kundschaft konzentrierten.

Angeht es nach 1933 rasch zunehmenden Drucks auf jüdische Unternehmer lässt sich eindrucksvoll zeigen, wie groß die gegenseitige Solidarität war und wie dies bei der Herausbildung eines mehr und mehr unabhängigen jüdischen Wirtschaftssektors eine zentrale Rolle spielte, bis dieser von den Nationalsozialisten Ende 1938 mit aller Brutalität zerstört wurde.

Das Schicksal jüdischer Gewerbetreibende im Berlin jener Jahre zeigt die Ausstellung „Verraten und Verkauft“, die gemeinsam mit dem Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V. erarbeitet wurde und vom 24. Oktober bis zum 29. November 2008 im Foyer des Hauptgebäudes zu sehen ist.

Christoph Kreuztmüller,
Ingo Loose und Benno Nietzel

Ball der Wirtschaftswissenschaften



Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät eröffnet die Ballsaison mit ihrem traditionellen Berliner Ball der Wirtschaftswissenschaften. Dazu eingeladen sind all diejenigen, die die Chance nutzen wollen, ihren Wiener Walzer oder ihren eleganten Tango ballfein zu machen. Gefeierte werden einerseits die frisch gebackenen Absolventen der Fakultät und alle Alumni, die für dieses Ereignis zurück nach Berlin an ihre Alma Mater kehren. Auf der anderen Seite gibt der Ball Gelegenheit allen Professoren, Mitarbeitern und Förderern der Fakultät gebührend zu danken. Kurzum – der Ball bietet Raum für einen fruchtbaren Austausch in entspannter Atmosphäre.

Sie sind also herzlich eingeladen, am **1. November 2008** ab 19:30 Uhr im Senatsaal der Humboldt-Universität den Berliner Ball der Wirtschaftswissenschaften zu feiern. Für das leibliche und seelische Wohl der Gäste wird durch ein Buffet, Show und Tanz gesorgt sein. Für Fans der Clubmusik in historischen Gebäuden bietet sich eine günstige Flanierkarte an, die ab 22:30 Uhr Zutritt zum ausgesuchten Sound des DJs verschafft. Der sechste Berliner Ball der Wirtschaftswissenschaften wird von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin gemeinsam mit dem Studentenrat e.V., dem studentischen Förderverein der Fakultät, veranstaltet und durch die Wiwex GmbH organisiert und durchgeführt. Karina Jung

Kartenreservierung: www.ball.wiwex.net